

6 Barrieren im Kopf 8 Des barrières dans la tête 10 Le barriere della mente



ARBEIT/TRAVAIL

**UNO für mehr Integration
L'ONU soutient l'intégration**

Seite 32/Page 34



PORTRÄT/PORTRAIT

**Ohren ziehen
Tirer des oreilles**

Seite 44/Page 46

Bauen für alle!



Hindernisfreies Bauen ist nicht nur etwas für Leute mit Handicap und schon gar nicht nur deren Sache. Obwohl schon viel Grundlagenarbeit gemacht wurde, Normen und Masse regu-

liert wurden, ist hindernisfreies Bauen vor allem für Architekten offenbar immer noch ein Hindernis. Was dabei vergessen geht: Von hindernisfreiem Bauen würden wir alle profitieren! Nicht nur weil wir alle alt werden und gemäss demografischen Prognosen der Anteil der über 50-Jährigen an der Wohnbevölkerung rasant ansteigt. Sondern auch weil eine barrierefreie Umwelt mehr Komfort für alle bedeutet. Werden in öffentlichen Bauten beispielsweise die Masse für Rollstuhlfahrende eingehalten, können sich auch Fussgänger freier darin bewegen. Ebenso nützt es auch einem Brillenträger, wenn ein Vorlesungsraum so ausgeleuchtet ist, dass sich Sehbehinderte gut orientieren können. Dazu müssen aber erst die Schranken in den Köpfen von Planern, Behörden und Bauherren abgebaut werden. Unser Schwerpunkt ist ein kleiner Beitrag dazu.

Das Bewusstsein der Leute verändern will auch der grüne Nationalrat Bastien Girod. Er wurde als Newcomer in das Parlament gewählt und hat viele Ideale. Das Procap Magazin sprach mit ihm über soziale Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit zwischen Gegenwart und Zukunft – mit der Feststellung: Politik hat ein grosses Ablenkungspotenzial.

Da in Zürich die Welt aber nicht aufhört, blickten wir einmal mehr über die Landesgrenzen hinaus. Einerseits besuchten wir in Ecuador Hebammen der Quechua-Indianer, die Behinderungen dort zu verhindern versuchen, wo sie in Drittweltländern am häufigsten entstehen: bei der Geburt. Andererseits entdeckten wir aber auch in Genf ein Fenster zur Welt. So lud die Internationale Arbeitsorganisation der UNO zu einer Konferenz über Arbeitsintegration von Menschen mit Handicap. Fazit auch hier: Vieles wurde getan – aber es gibt noch viel mehr zu tun!

4 IN KÜRZE

6 SCHWERPUNKT

Hindernisfrei bauen: Barrieren im Kopf

12 POLITIK

Interview mit Nationalrat Bastien Girod



17 INTERNATIONAL

Ecuador: Sicher auf die Welt kommen

20 KULTUR

Museen ohne Schranken in Basel

24 MODE

Neues Selbstvertrauen mit Miss Handi-Culture

26 GESUNDHEIT

Das Medikament namens Bewegung

28 FREIZEIT

- Bergtouren dank neuem Trekking-Rollstuhl
- Rauschende Nächte garantiert

32 ARBEIT

Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung



36 SEKTIONEN/SPORTGRUPPEN

38 AGENDA

40 KLEININSERATE

41 IMPRESSUM

42 RATGEBER

- Windeln, wer zahlt?
- Schiefhalten des Kopfes

44 PORTRÄT

Jean-Claude Fischer kämpft gegen architektonische Schranken

- 5 **EN BREF**
- 8 **POINT FORT**
Construire sans obstacles: des barrières dans la tête
- 14 **POLITIQUE**
Interview du conseiller national Bastien Girod
- 18 **INTERNATIONAL**
Naître en de bonnes mains
- 23 **CULTURE**
Musées sans barrières
- 25 **MODE**
Des reines avec la manière



- 27 **SANTÉ**
Un médicament nommé mouvement
- 31 **LOISIRS**
Une riche palette d'activités
- 34 **TRAVAIL**
Journée internationale des personnes handicapées
- 36 **SECTIONS/GROUPES SPORT**
- 39 **AGENDA**
- 41 **PETITES ANNONCES**
- 41 **IMPRESSUM**
- 43 **CONSEIL**
– Couches, qui paie?
– Problème de la tête penchée
- 47 **PORTRAIT**
Jean-Claude Fischer dit non aux barrières architecturales

- 10 **FOCUS**
L'eliminazione delle barriere architettoniche è ancora lungi dall'essere un fatto acquisito. È un aspetto che viene spesso trascurato, benché il lavoro di fondo sia stato realizzato. L'atteggiamento di progettisti, committenti e autorità deve cambiare.

Pour tous!



Les constructions sans barrières ne concernent pas que les personnes handicapées. Beaucoup a été fait jusqu'ici, en termes d'élaboration de normes et de règlements,

mais il semble que l'application de ces principes d'accessibilité à tous demeure un sérieux obstacle pour... les architectes. Pourtant, on l'oublie: nous profiterions tous de constructions sans barrières! Et pas seulement parce que la part des plus de 50 ans dans la population résidente va sérieusement grimper ces prochaines décennies: c'est aussi une question de surplus de confort, qu'implique un environnement sans obstacles. Lorsqu'un bâtiment est réalisé de manière à pouvoir accueillir les fauteuils roulants, les piétons aussi peuvent s'y déplacer avec davantage d'aisance. Et une salle de cours éclairée de manière à recevoir les malvoyants enchantera jusqu'au simple porteur de lunettes. Mais pour que cela devienne réalité, il faudra d'abord abattre quelques cloisons dans l'esprit des planificateurs et autres maîtres d'œuvre. Le point fort de ce magazine apporte sa contribution au débat.

Sensibiliser autrui, c'est aussi la volonté du jeune conseiller national vert Bastien Girod. Nouvel arrivé sous la coupole fédérale, il a de nombreux idéaux, dans le domaine de la justice sociale, mais pas seulement. Sa conclusion, qu'il a partagé avec le magazine Procap, est que la politique a un fort potentiel de distraction.

Mais comme le monde ne s'arrête pas à Zurich, où réside monsieur Girod, nous avons aussi franchi quelques frontières pour rendre visite aux sages-femmes quechua de l'Amazonie équatorienne. Avec leur formation spéciale, elles préviennent les naissances d'enfants handicapés. Et plus près d'ici, nous avons assisté à une conférence de l'ONU sur l'intégration des personnes handicapées dans le monde – c'est le cas de le dire – du travail. Comme pour d'autres sujets traités ici: beaucoup a été fait, énormément reste à faire!



Wallace und Gromit mit behinderten Cousins

■ Die britischen Kult-Knetfiguren Wallace und Gromit haben behinderte Cousins bekommen, die auf die alltäglichen Schwierigkeiten von Menschen mit Behinderungen aufmerksam machen. Die Produktionsfirma Aardman Animations hat sich für das Projekt mit der britischen Hilfsorganisation Leonard Cheshire Disability zusammengeschlossen. Insgesamt wurden sechs neue Knetfiguren geschaffen, die verschiedene Behinderungen haben und die Stars einer Werbekampagne

werden sollen. Peg der Igel, Slim das Insekt oder Tim die Schildkröte spielen in kurzen Werbefilmen mit, die seit Januar in Grossbritannien ausgestrahlt werden. Sie haben die Stimmen von behinderten Menschen, die über ihre alltäglichen Schwierigkeiten und auch Diskriminierung sprechen. Die Hilfsorganisation Leonard Cheshire Disability will nach eigenen Angaben mit der Kampagne erreichen, dass die Menschen eine andere Sichtweise auf Behinderte gewinnen. *afp*

Assistenzbudget: Evaluation liegt vor

■ Die Evaluation des Pilotversuchs zeigt, dass das getestete Assistenzbudget einerseits aus der Sicht der Behinderten erfolgreich ist. Andererseits dürften im Falle der definitiven Einführung eines Assistenzbudgets angesichts der unerwarteten Mehrkosten Anpassungen unumgänglich sein. Der Bundesrat wird im Laufe des Jahres 2008 über das weitere Vorgehen entscheiden. Der Pilotversuch Assistenzbudget wird seit dem 1. Januar 2006 in den Kantonen Basel-Stadt, St. Gallen und Wallis durchgeführt. Im Juni 2007 waren 221 Behinderte daran beteiligt. *bsv*

Barrierefreier Tourismus in Oberösterreich

■ «Allein in Österreich sind über 500 000 Menschen in ihrer Mobilität eingeschränkt. Abgesehen von dem grossen Potenzial der Menschen mit Behinderungen spielen Menschen im Pensionsalter eine immer wichtigere Rolle», heisst es in einer Pressemitteilung aus Linz, die mit Barrierefreiheit um Touristen wirbt. Auch Familien mit Kinderwagen oder nach Unfällen oder Krankheiten vorübergehend behinderte Menschen wollten ohne Hindernisse Urlaub machen und den Komfort barrierefreier Urlaubs- und Freizeitangebote nutzen. Diese Gästegruppen würden in Oberösterreich – von der Urlaubsplanung bis zum Aufenthalt – gezielt unterstützt. Weitere Infos: www.nohandicap.at *pd*

Kurz notiert

Gebrauchtfahrzeuge

Auf der Internetseite für Autofahrer mit Handicap können schweizweit Fahrzeuge mit Spezialvorrichtungen gekauft und verkauft werden. Obwohl sich die Seite teilweise noch im Aufbau befindet, fanden bereits Dutzende von Fahrzeugen einen neuen Besitzer. Um eine rasche Suche zu gewährleisten, sind die behindertenspezifischen Ausbauänderungen klar definiert. *pd*
Weitere Informationen: www.handicappedriver.ch

Briefkästen mit Blindenschrift

Frankreichs Post will nach und nach alle ihre Briefkästen auch mit Blindenschrift kennzeichnen. Seit Januar werden alle neuen Postkästen in Braille beschriftet, teilte die französische Post im Dezember mit. Schrittweise würden dann auch die bestehenden Briefkästen umgestaltet. *rpo*

Billetbestellung per Telefon

Infolge der Schliessung von Bahnschaltern und deren Ersatz durch Touchscreen-Billettautomaten mussten die schweizerischen Transportunternehmen für Menschen mit Behinderungen, die diese Automaten nicht bedienen können, aufgrund des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG) eine Ersatzlösung finden. So können nun allein reisende Personen mit der Begleiterkarte über die Gratis-telefonnummer 0800 181 181 ihren Fahrausweis bestellen. Die Reise wird ohne physisches Billett angetreten, bei der Kontrolle muss die Begleiterkarte vorgewiesen werden. Billettbestellungen können frühestens 24 Stunden vor der Reise aufgegeben, die Billette mit Kreditkarte oder per Rechnung bezahlt werden. *eh*

A noter

Boîtes en braille

En janvier, La Poste française s'est mise à équiper ses boîtes aux lettres de plaques gravées en écriture braille. Elles sont apposées directement sur les fentes d'expédition des boîtes. Les personnes atteintes de déficience visuelle pourront ainsi accéder à l'ensemble des informations figurant habituellement sur les boîtes, comme les heures de levée du courrier. Outre l'équipement systématique des nouvelles boîtes, La Poste adaptera progressivement le parc existant. *red*

Guichet unique

Le canton de Genève se dote d'un guichet unique pour inscrire les personnes handicapées dans les différentes institutions du canton. Cette commission d'indication est chargée de trouver la solution de prise en charge la mieux adaptée. Cette structure est inscrite dans la nouvelle loi sur l'intégration des personnes handicapées adoptée à l'unanimité par le Grand Conseil genevois en décembre. *ats*

Renseignements gratuits

Swisscom étend son offre de renseignements et commutation aux personnes à mobilité réduite. Auparavant gratuit pour les personnes aveugles et malvoyantes, le numéro 1145 l'est aussi pour les personnes à mobilité réduite depuis le début de l'année. Swisscom travaille en étroite collaboration avec Pro Infirmis afin de pouvoir offrir un tel service. Pour bénéficier de cette offre, les personnes intéressées doivent préalablement s'inscrire en communiquant les numéros de raccordement à partir desquels elles téléphonent le plus fréquemment. *ots*



Wallace et Gromit et leurs cousins handicapés

■ Les studios britanniques à l'origine de la série d'animation «Wallace et Gromit» ont dévoilé une série de nouveaux personnages en pâtes à modeler, handicapés cette fois, héros d'une campagne en Grande-Bretagne sur les difficultés quotidiennes des personnes handicapées. Les studios Aardman Animations se sont associés à une association caritative, Leonard Cheshire Disability, pour

créer six nouveaux personnages, Peg le Hérisson, Slim l'Insecte, Flash le Chien-saucisse, Tim la Tortue, Spud la Limace et Brian le Bull-terrier. Ces héros d'animation, tous affectés d'un handicap différent, figurent dans une série de messages publicitaires télévisés diffusés à partir de janvier en Grande-Bretagne et inspirés de «Creature Comforts», série à succès d'Aardman Animations. *red*

La para-agriculture a le vent en poupe

■ Les paysans suisses multiplient les activités en marge de la production agricole de base. Dernière innovation: l'emploi de personnes handicapées. Soutenue par l'Union suisse des paysans (USP) et la Fédération suisse des associations de parents de personnes mentalement handicapées (Insieme), la Fondation agriculture et handicap place plus de 80 personnes dans des exploitations agricoles, a indiqué son directeur Adolf Rütli. Pour 70 à 75 d'entre elles, il s'agit de placements de longue durée. Une douzaine est en apprentissage AI. Seules trois personnes ont trouvé un emploi en Suisse romande, regrette M. Rütli. La fondation aurait pourtant les moyens de suivre de tels placements. *ats*

Avion gratuit pour les accompagnants

■ L'Office des transports du Canada a ordonné aux principaux transporteurs aériens sur le marché intérieur de ne facturer qu'un billet aux personnes souffrant d'une obésité malade ou de handicaps graves imposant la présence d'un accompagnateur. Cet organisme indépendant dont les décisions sont contraignantes a rendu sa décision plus de cinq ans après le dépôt d'une plainte en justice contre les transporteurs Air Canada, sa filiale Jazz, et WestJet par deux personnes ainsi qu'une organisation représentant les handicapés. Les plaignants jugeaient discriminatoire le fait que ces compagnies aériennes puissent surfacturer des billets pour des personnes obèses par exemple. *afp*



Hindernisfreies Bauen

Barrieren im Kopf

Beim hindernisfreien Bauen liegt noch vieles im Argen. Obwohl die Grundlagenarbeit gemacht ist, wird leider oft gar nicht oder viel zu spät daran gedacht. Nun muss sich das Bewusstsein ändern.

■ Hindernisfreies Bauen sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Ist es aber nicht. «In vielen Kantonen finden zurzeit Baugesetzrevisionen statt; der Wille zu hindernisfreiem Bauen ist aber sehr unterschiedlich», erklärt Bernard Stofer, Architekt und Leiter des Ressorts Bauen/Wohnen/Verkehr bei Procap. Daher ist es wichtig, dass sich Organisationen und Fachstellen frühzeitig einmischen und die Baubehörden mit Informationskampagnen für das Thema sensibilisieren. So konnten beispielsweise im Kanton Solothurn gute Resultate erzielt werden. Auch in den Kantonen Schwyz, Uri, Aargau, St. Gallen und Bern setzen sich gegenwärtig Bauberatungsstellen und ihre Organisationen für Verbesserungen der Baugesetzgebungen ein. Denn immer noch gibt es teilweise veraltete Regelungen. So müssen heute beispielsweise im Kanton Bern Mehrfamilienhäuser ab drei Wohnungen hindernisfrei zugänglich sein. Nichts regelt aber die Ausstattung des Innenraumes. Bernard Stofer: «Was nützt es denn, wenn ein Rollstuhlfahrer zwar ins Gebäude gelangt, sich drinnen aber nicht bewegen kann, weil Türen und Gänge zu schmal sind?»

Zukunftsorientiert

«Hindernisfreies Bauen wird leider immer noch als mühsame Verpflichtung missverstanden», sagt auch Giorgio Macchi, Kantonsbaumeister von Bern. Und: «Nicht alle Planer erachten es als ihre Verantwortung, die Bauherren dazu anzuhalten.» Damit dieses Bewusstsein ändert, wartet beispielsweise der Verein Hindernisfreies Bauen Bern mit einer breit angelegten Informationskampagne auf. Giorgio Macchi sitzt – wie es sein sollte – als Kantonsbaumeister im Beirat dieser über drei Jahre angelegten Kampagne. Die Kampagne, die Behörden, Planer, Bauherrschaften, Schulen, Politik und Öffentlichkeit ansprechen will, wird von verschiedenen Organisationen getragen. So wurden Partnerschaften mit Pro Senectute, Pro Infirmis, Procap und der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten eingegangen. Besonders bei den Architekten besteht ein grosser Aufklärungsbedarf. Denn einerseits sind sie Schlüsselpersonen bei der Umsetzung, andererseits glänzen sie mit Unwissenheit. So wussten bis vor kurzem gemäss Macchi 4 von 10 Architekten nicht, dass Hindernisfreiheit bei öffentlichen Bauten ein Muss ist. Doch für Macchi ist klar: «Verantwortungsvolle Architekten planen hindernisfrei, und verantwortungsvolle Bauherren bauen hindernisfrei.»

Denn hindernisfreies Bauen sei auch zukunftsgerichtetes Bauen. So sollten sich besonders langfristige Güter – wie eben Bauten – an den prognostizierten Megatrends der Zukunftsforschung orientieren. Dazu gehören unter anderem Alterung, Gesundheit und Mobilität. Der wichtigste Megatrend ist die Prognose, dass die Gesellschaft immer älter wird. Denn hindernisfreies Bauen ist auch altersgerechtes Bauen – und alt werden wir alle.

Sogar rasant, wie das Bundesamt für Statistik belegt. Demnach wird die Zahl der über 60-Jährigen von gegenwärtig rund 1,5 Millionen bis ins Jahr 2040 auf 2,2 Millionen ansteigen. Dadurch wird der Wohnungsmarkt stärker als heute von älteren Menschen bestimmt: Der Anteil der über 60-Jährigen an der Wohnbevölkerung wird sich von heute gut 20 Prozent bis ins Jahr 2030 auf nahezu 30 Prozent erhöhen.

Einen gewissen Fortschritt brachte das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG), das 2004 in Kraft trat. Dies definiert vor allem im öffentlich zugänglichen Raum einheitliche Standards. «Auch im Bereich von Neubauten und Renovationen greift das BehiG gut», präzisiert Dr. iur. Caroline Hess-Klein, Leiterin der Fachstelle Egalité Handicap. Zudem eröffnete es Interessenverbänden Einsprachemöglichkeiten. «Diese Interventionsmöglichkeit wird regen genutzt, und meistens sind schon Erfolge auf der erstinstanzlichen Kantonsebene zu verzeichnen», sagt Caroline Hess-Klein. «Handlungsbedarf gibt es vor allem noch bei bestehenden Bauten, die nicht renoviert werden. Diese fallen nicht in den Geltungsbereich des BehiG», so Caroline Hess-Klein weiter.

Spätes Erwachen kostet

Ein weiteres Problem ist gemäss Stofer, dass die Architektur heute stark designorientiert sei, und man deshalb oft zu spät an Hindernisfreiheit denke. Dann wird es teuer. Nicht teuer ist es nur, wenn man bereits bei der Planung an die Barrierefreiheit denkt. Eine Studie der ETH belegt, dass die Zusatzkosten für hindernisfreies Bauen im Durchschnitt lediglich 1,8 Prozent der Bausumme betragen. Bei grösseren Projekten mit einer Bausumme von über 5 Millionen Franken fallen die Mehrkosten sogar unter ein halbes Prozent des Gesamtbudgets. Teuer wird es allerdings, wenn nachträglich Anpassungen vorgenommen werden müssen. Der Durchschnittswert liegt hier gemäss der ETH-Studie bei 3,6 Prozent, bei kleinen Bauten kann er sogar 15 Prozent des Objektwertes betragen.

Verschiedene Bedürfnisse

Doch was bedeutet hindernisfreies Bauen? Auch hier gilt: Verschiedene Beeinträchtigungen haben verschiedene Bedürfnisse. Klar genormt sind die Masse für Rollstuhlfahrende. Etwas andere Bedürfnisse haben Personen mit einer Sinnesbehinderung. Besonders Menschen mit einer Sehbehinderung müssen im öffentlichen Raum Gefahrenzonen deutlich von sicheren Zonen unterscheiden können. Für Sehbehinderte gibt es dazu unter anderem das national genormte Leitliniensystem Schweiz, das mit taktil erfassbaren Markierungen am Boden arbeitet. Gleichzeitig signalisiert beispielsweise ein Randabschluss bei Gehsteigen den Übergang in eine Gefahrenzone.

Bei Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung geht es vor allem um Kommunikation. Warum bleibt der Zug mitten auf der Strecke stehen? Wie folge ich einem Vortrag an der Universität? Hier können Induktionsanlagen Abhilfe schaffen, die elektromagnetische Signale aussenden, die vom Hörgerät empfangen werden können. Alle Normen und Masse sind in verschiedenen Merkblättern festgehalten, die bei Procap bezogen werden können.

Grundlagen für hindernisfreies Bauen wären also genug vorhanden. Nun geht es um die Sensibilisierung. Kantonsbaumeister Macchi bringt es einmal mehr auf den Punkt: «Bauherren und Planende tun gut daran, keine Hindernisse aufzubauen – auch nicht im Kopf!»

Adrian Hauser

Weitere Informationen und Merkblätter

www.procap.ch/d/dl/bauen/baudokumentation.html
www.hindernisfrei-be.ch
www.hindernisfrei-bauen.ch

Construire sans obstacles

Des barrières dans la tête

Construire sans barrières est encore loin d'être la règle. De premières expériences peuvent servir d'exemple, mais les responsables agissent souvent trop tard. Les mentalités doivent changer au plus vite.

■ Construire sans barrières devrait être une évidence? Ça ne l'est pas. «De nombreux cantons procèdent à des révisions de leurs lois sur les constructions, mais les volontés pour construire sans barrières sont très variables», constate Bernard Stofer, architecte et directeur du département construction, habitat et transport à Procap. C'est pour cette raison qu'il est important que les organisations et services spécialisés se mêlent suffisamment tôt au débat et sensibilisent les autorités par des campagnes sur le thème.

Cette méthode a donné de bons résultats dans le canton de Soleure. Et à l'heure actuelle, des services de consultants en construction et leurs organisations pour l'amélioration des règles de construction s'impliquent dans les cantons de Schwyz, Uri, Saint-Gall et Berne. Car les règlements partiellement désuets sont encore légion. Dans le canton de Berne, par exemple, les habitations familiales qui comptent au moins trois appartements doivent certes comporter un accès sans barrière, mais rien ne régleme l'aménagement intérieur. «A quoi bon permettre à une personne en fauteuil roulant d'entrer dans le bâtiment

si elle ne peut pas s'y déplacer, car les portes et les couloirs sont trop étroits?», déplore Bernard Stofer.

Penser au futur

«Il y a un malentendu persistant autour du concept de construction sans barrières, vu comme une pénible contrainte», note Giorgio Macchi, architecte cantonal de Berne. Il ajoute: «Pas tous les planificateurs estiment qu'il est de leur responsabilité d'obliger les maîtres d'ouvrage à respecter ce qui a été décidé.» Afin de changer les mentalités, l'Association pour des constructions sans barrières de Berne lance une large campagne d'information. Comme il se doit, vu son poste, Giorgio Macchi siège dans le conseil consultatif de cette campagne, qui s'étendra sur plus de trois ans. Elle sera portée par diverses organisations, afin de toucher les planificateurs, les constructeurs, les écoles, les politiciens et le grand public. Ainsi, des partenariats avec Pro Senectute, Pro Infirmis, Procap et l'Association suisse des paralysés ont été mis sur pied.

Le besoin de clarification est particulièrement évident chez les architectes. D'une part, ce sont des personnages clés au

moment de l'application; d'autre part, ils brillent par leur ignorance du sujet. Macchi raconte qu'il y a peu, quatre architectes sur dix ignoraient encore que pour les constructions publiques, le fait de construire sans barrières n'est pas une option: c'est une obligation. «Mais les architectes et les maîtres d'ouvrage qui ont une attitude responsable construisent sans barrières», assure Giorgio Macchi.

Car construire sans obstacles signifie regarder vers l'avenir. Ainsi, lorsqu'on imagine des biens destinés au long terme – comme les constructions, précisément –, il faut impérativement prévoir quels seront les enjeux importants du futur, comme l'âge, la santé et la mobilité. Il est clair que la population va vieillir, or construire sans barrières signifie prendre en compte cette donnée. Selon l'Office fédéral de la statistique, ce vieillissement est même pour très bientôt: d'ici à 2040, les plus de 60 ans passeront de 1,5 à 2,2 millions en Suisse. Le marché de l'immobilier dépendra donc plus fortement qu'aujourd'hui des personnes âgées: en 2030, les plus de 60 ans représenteront le 30% de la population résidente, contre 20% aujourd'hui.





Plus tard, plus cher

Entrée en vigueur en 2004, la loi sur l'égalité pour les handicapés (LHand) a signifié un progrès, en définissant un certain nombre de standards, essentiellement dans l'espace public. «Même dans le domaine des nouvelles constructions ou des rénovations, la LHand s'est fait sa place», constate Caroline Hess-Klein, directrice de l'organisation Egalité Handicap. De plus, la loi donne aux groupes d'intérêts des possibilités de recours. «Ces options sont utilisées. Et le plus souvent, les succès s'observent déjà à l'échelle de la première instance cantonale», observe Caroline Hess-Klein. Elle ajoute toutefois que des progrès restent à faire du côté des bâtiments déjà construits ou pas rénovés, qui ne tombent pas sous la LHand.

Selon Bernard Stofer, le fait que l'architecture d'aujourd'hui soit très orientée vers le design pose un autre problème: la question des barrières émerge souvent trop tard. Dans ce cas, construire sans obstacles coûte cher, alors que ce n'est pas le cas si on y pense à temps. Une étude de l'EPFZ a démontré que le surcoût d'une construction sans barrières correspond en moyenne

à 1,8 % du coût total. Pour les gros chantiers, d'un coût supérieur à 5 millions de francs, les surcoûts descendent à moins d'un demi pour-cent du budget total. Toujours selon l'EPFZ, les adaptations ultérieures se montent par contre à une moyenne de 3,6 % du coût de l'objet – et même à 15 % dans le cas de petites constructions.

Différents besoins

Mais que signifie «construction sans barrière»? Tout dépend du handicap concerné. Les personnes en fauteuils roulants bénéficient de normes claires. Les personnes avec un handicap sensoriel ont des exigences différentes – spécialement les malvoyants, qui doivent pouvoir distinguer les zones dangereuses. Dans ce cas, il existe entre autres un système national de lignes tactiles au sol et de signalisation des passages dangereux sur les trottoirs.

Pour les personnes malentendantes, l'enjeu se situe au niveau de la communication. Pourquoi le train s'arrête-t-il en rase campagne? Comment suivre une conférence à l'université? Ici, les nouvelles technologies peuvent s'avérer utiles, avec des signaux électromagnétiques envoyés vers

les appareils auditifs. Toutes les normes sont contenues dans différentes brochures pouvant être obtenues auprès de Procap.

Les bases pour permettre des constructions sans barrières existent en suffisance, il faut donc passer à la phase de sensibilisation. L'architecte cantonal Macchi voit les choses comme cela: «Les maîtres d'ouvrage et planificateurs ont tout intérêt à ne pas construire de barrières – pas même dans leur tête!»

Adrian Hauser

Pour de plus amples informations

www.procap.ch/d/dl/bauen/baudokumentation.html
www.hindernisfrei-be.ch
www.hindernisfrei-bauen.ch

Barriere architettoniche

Le barriere della mente

L'eliminazione delle barriere architettoniche è ancora lungi dall'essere un fatto acquisito. È un aspetto che viene spesso trascurato, benché il lavoro di fondo sia stato realizzato. L'atteggiamento di progettisti, committenti e autorità deve cambiare.



Foto: René Mathys / SBV

■ Costruire senza barriere architettoniche dovrebbe essere naturale. E invece non lo è. «In molti Cantoni è in corso la revisione delle leggi sull'edilizia, ma la volontà di eliminare le barriere architettoniche non è armonica», spiega Bernard Stofer, architetto e responsabile del Servizio costruzioni, habitat e trasporti presso Procap. È quindi importante che organizzazioni e servizi specializzati intervengano tempestivamente per sensibilizzare le autorità a questa tematica con campagne ad hoc. Questo approccio ha dato buoni risultati nel Cantone di Soletta. Anche nei Cantoni di Svitto, Uri, Argovia, San Gallo e Berna i servizi e le organizzazioni di consulenza alla costruzione si stanno impegnando per migliorare la legislazione in materia edilizia, che in alcuni casi contempla ancora norme obsolete. Oggi, per esempio, nel Cantone di Berna le case plurifamiliari a partire da tre appartamenti devono essere agibili senza ostacoli. Non esistono tuttavia norme che disciplinano l'organizzazione degli interni. Bernard Stofer: «Che senso ha che una persona in sedia a rotelle possa accedere a un edificio, se poi non può muoversi al suo interno perché le porte e i corridoi sono troppo stretti?»

Progettare il futuro

«Purtroppo l'eliminazione delle barriere architettoniche continua a essere considerata, a torto, una noiosa imposizione», conferma Giorgio Macchi, capo dell'ufficio costruzioni del Cantone di Berna. «Non tutti i progettisti si sentono tenuti a far rispettare queste disposizioni ai committenti», prosegue. Per modificare questo atteggiamento, l'associazione per l'eliminazione delle barriere architettoniche di Berna (Verein Hindernisfreies Bauen) ha lanciato una vasta campagna d'informazione della durata di tre anni. Nel suo comitato consultivo siede, giustamente, anche Giorgio Macchi in veste di capo dell'ufficio cantonale delle costruzioni. La campagna, che si rivolge alle autorità, ai progettisti, ai committenti, alle scuole, ai politici e all'opinione pubblica in generale, è sostenuta da numerose organizzazioni: Associazione svizzera dei paralizzati, Pro Senectute, Pro Infirmis e Procap. Il bisogno di informazione è grande, specialmente tra gli architetti, la cui posizione è ambivalente: da un lato sono imprescindibili nell'attuazione dei progetti e dall'altro brillano per ignoranza. Secondo Macchi, fino a poco tempo fa 4 architetti su 10 non sapevano che le costruzioni pubbliche devono essere agibili

ai disabili. Secondo Macchi: «Un architetto o un committente scrupoloso progetta e costruisce opere prive di barriere architettoniche.»

Perché eliminare le barriere significa pensare al futuro. Nel progettare beni durevoli come le opere di costruzione bisognerebbe tenere conto delle grandi tendenze pronosticate dalla scienza, come l'invecchiamento demografico e la mobilità. La principale grande tendenza è quella verso il crescente invecchiamento della popolazione. Costruire senza barriere significa anche costruire a misura di anziani: una condizione che prima o poi riguarda tutti.

Secondo l'Ufficio federale di statistica, entro il 2040 gli ultrasessantenni passeranno dagli attuali 1,5 milioni a circa 2,2 milioni. Con gli anni, il mercato dell'alloggio sarà quindi sempre più condizionato dagli anziani. La quota di persone di più di 60 anni sulla popolazione residente aumenterà dall'attuale 20% a quasi il 30% nel 2030.

La legge sui disabili (LDis), entrata in vigore nel 2004, ha permesso di compiere qualche passo avanti. Essa definisce standard unitari specialmente per gli spazi accessibili al pubblico. «La LDis disciplina adeguatamente anche il settore delle costruzioni nuove o da rinnovare», precisa Caroline Hess-Klein, direttrice dell'ufficio Egalité Handicap. Inoltre offre ai gruppi d'interesse la possibilità di interporre ricorso. «Questa possibilità viene sfruttata appieno, e in molti casi sono già stati registrati dei successi a livello di prima istanza cantonale. Resta però ancora molto da fare, specialmente riguardo alle costruzioni preesistenti che non vengono rinnovate. Esse non rientrano infatti nel campo d'applicazione della LDis», prosegue Caroline Hess-Klein.

Chi più attende più spende

Secondo Bernard Stofer, un altro problema è costituito dal fatto che oggi l'architettura è fortemente improntata al design e che la libertà di movimento passa un po' in secondo piano. Intervenire a posteriori è molto costoso. Non lo è invece se fin dalla progettazione si provvede a non creare barriere architettoniche. Uno studio del Politecnico federale (PF) ha dimostrato che una costruzione priva di ostacoli implica costi supplementari pari appena all'1,8% del valore dell'oggetto. Per i progetti più imponenti, superiori ai 5 milioni di franchi, i costi supplementari scendono addirittura al di sotto del mezzo punto percentuale del

preventivo globale. È più dispendioso apportare modifiche a costruzioni già esistenti. Secondo lo studio del PF, in questi casi i costi supplementari sono mediamente del 3,6% e possono addirittura raggiungere il 15% nelle costruzioni di piccole dimensioni.

Esigenze diverse

Cosa significa in definitiva costruire senza barriere architettoniche? Anche in questo caso dipende dalla situazione, in quanto le esigenze variano a seconda della disabilità. Per le persone in sedia a rotelle è necessario attenersi a determinate misure chiaramente disciplinate.

Per le persone affette da handicap sensoriali, le esigenze sono un po' diverse. Nei luoghi pubblici gli ipovedenti devono poter distinguere facilmente le zone di pericolo da quelle sicure. A tale scopo esiste il sistema svizzero di linee guida, disciplinato a livello nazionale e basato su marcature tattili a terra. È inoltre importante che, sui marciapiedi, un bordino segnali il passaggio alla zona di pericolo.

Gli ipodenti devono essere assistiti a livello di comunicazione. Perché il treno si è fermato improvvisamente a metà tragitto? Come faccio a seguire una conferenza all'università? In questo caso possono rivelarsi utili impianti induttivi, i quali trasmettono segnali elettromagnetici che possono essere captati dall'apparecchio acustico. Tutte le norme e le misure sono contenute in schede informative (in francese e tedesco), ottenibili anche presso Procap.

Insomma, i presupposti per l'eliminazione delle barriere nell'edilizia non mancano. Ora non resta che sensibilizzare gli addetti ai lavori. Giorgio Macchi ribadisce il nocciolo della questione: «I committenti e i progettisti devono contribuire ad abbattere le barriere, sia quelle architettoniche che quelle mentali!»

Adrian Hauser

Altre informazioni e schede informative

www.ftia.ch/ (in italiano)

www.procap.ch/d/dl/bauen/baudokumentation.html (in tedesco e francese)

www.hindernisfrei-be.ch/ (in tedesco)

www.hindernisfrei-bauen.ch/ (in tedesco e francese)

Interview mit Nationalrat Bastien Girod, Grüne Zürich

«Das Bewusstsein muss wachsen»

Der 27-jährige Bastien Girod stammt aus Biel und wurde in Zürich als Grüner in den Nationalrat gewählt. Obwohl dem Umweltnaturwissenschaftler viel an der Ökologie liegt, setzt er sich auch für soziale Themen ein. Menschen mit Behinderung können jedenfalls auf seine Unterstützung zählen.

■ *Bastien Girod, Sie wurden als Newcomer auf der nationalen Politbühne in den Nationalrat gewählt. Was für ein Gefühl ist das?*
 Bastien Girod: Das ist ein gutes Gefühl. Nach einem langen Wahlkampf ist man natürlich froh, wenn man sein Ziel erreicht hat. Das ist wie mit anderen Erfolgen im Leben, auf die man hinarbeitet. Aber es ist schon etwas Besonders, wenn man noch relativ jung ist. Obwohl schon Jüngere ins Parlament gewählt worden sind.

Wie kommen Sie denn grundsätzlich als Bieler in Zürich an?

Diesbezüglich kann ich den Zürchern ein Kränzchen winden. Die Leute in Zürich sind sehr offen. Ich habe nie abschätzende Kommentare über meinen Dialekt gehört. Umgekehrt wäre es wahrscheinlich schwieriger. Mein Berner Dialekt hat hier sogar einen gewissen Wiedererkennungseffekt.

Vor Weihnachten war Ihre erste Session. Wie ist das Verhältnis zu den älteren Ratsmitgliedern? Werden Sie akzeptiert?

Ja, ich habe viel Wohlwollen erfahren. Ich war positiv überrascht, dass auch parteiübergreifend ein freundliches Klima herrscht. Man merkt aber schon, dass bei einem Jungen genauer hingeschaut wird.

Braucht es denn mehr Aufwand, um sich durchzusetzen?

Ich bin sicher froh, dass ich mein Studium in Umweltnaturwissenschaften abgeschlossen habe. So habe ich als Mitglied der Umweltkommission auch den fachlichen Rucksack, um etwas einbringen zu können. Denn es sind alle fair genug, um Fähigkeiten erkennen und schätzen zu

können. So erhalten auch Neulinge im Parlament ihren Platz.

Neben Ihrem grossen Einsatz für den Klimaschutz bezeichnen Sie sich als sozial engagiert. Was verstehen Sie darunter?

Das ist sehr weit gefasst. Ich bin grundsätzlich für eine nachhaltige Entwicklung, und einer ihrer drei Grundpfeiler ist die Gesellschaft – neben Wirtschaft und Umwelt. Bei der Umwelt geht es um eine Gerechtigkeit zwischen heute und morgen. Künftige Generationen sollen dieselben Rechte haben wie wir heute. Doch die Gerechtigkeit muss auch innerhalb einer Gesellschaftsgeneration stimmen – sowohl national als auch global. Vor allem im internationalen Gefüge sehe ich beim riesigen Armutsgefälle grossen Nachholbedarf. Innerhalb der Schweiz muss man beispielsweise den Umgang mit jenen, die keine Arbeit finden, überdenken. Es gibt verschiedene diskriminierte Minderheiten in der Schweiz. Ich versuche mir immer zu überlegen, was wäre, wenn jene, die unsere gesellschaftlichen Regeln machen, nicht wüssten, welcher Minderheit oder sozialen Schicht sie angehören. Wie sähe dann die Gerechtigkeit aus? Gerechtigkeit ist ein subjektiver Begriff. Eine solche Runde «mit dem Schleier des Nichtwissens» wird beispielsweise kaum bestimmen, dass alle genau gleich viel verdienen. Ein wenig Leistungsprinzip sollte schon sein und ist auch erwünscht. Andererseits ist es ganz klar, dass diese Runde für einen sozialen Ausgleich sorgen würde und niemanden verhungern lassen würde.

Was für einen Bezug haben Sie zur Behindertenpolitik?

Ich sehe es als eine Verpflichtung der Politiker an, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Das Gerechtigkeitsverständnis einer Gesellschaft kann man auch daran messen, wie sie mit behinderten Menschen umgeht.

Genau. Besonders was die Ausgrenzung angeht. Wenn man Leute lieber in Heime

steckt, statt sie an der Gesellschaft teilhaben zu lassen, zeigt das viel. Dann dürfen wir als Behindertenverbände in politischen Sachfragen also auf Ihre Unterstützung zählen?

Ja, ganz bestimmt. Man müsste in einzelnen Fällen besprechen, wie diese Unterstützung aussehen könnte, und ich habe natürlich auch noch viel zu lernen. Ausserhalb der Umweltpolitik bin ich natürlich noch am Wachsen. Und ich bin auch froh, wenn ich von Behinderten selbst oder von Behindertenverbänden Rückmeldungen erhalte. So mache ich es auch in anderen Bereichen.

Was halten Sie persönlich von der 5. IVG-Revision, und wie haben Sie die Diskussionen in Zürich erlebt?

Es gibt sicher gute Elemente in der Revision. Eines davon ist die Ambition, Menschen mit Behinderungen möglichst ins Erwerbsleben zu integrieren und so am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen. Es gibt aber einen deutlichen Handlungsbedarf bei der Sanierung. Hier wird man in meinen Augen nicht um eine befristete Erhöhung der Mehrwertsteuer herumkommen. Aber man muss zuerst beobachten, wie diese Revision überhaupt greift und ob bei der Integration Erfolge zu verzeichnen sind. Aufgrund dieser Zahlen kann man dann schnell sehen, inwieweit eine Zusatzfinanzierung notwendig ist. Man sollte wie in der Umweltpolitik die externen Kosten zu integrieren versuchen. So müssten Unternehmen, die keine soziale Verantwortung übernehmen, mehr Steuern zahlen als solche, die ihre Verantwortung wahrnehmen und Menschen mit Behinderung einstellen. Das könnte man ohne grossen administrativen Aufwand mit einem Kriterienkatalog evaluieren. Es braucht diese finanziellen Anreize, denn die Zeit der Familienunternehmen, bei denen die soziale Verantwortung noch gespielt hat und der Unternehmer daran interessiert war, Arbeitnehmende möglichst lange im Betrieb zu behalten, ist vorbei. Die zunehmend notwendige Wettbewerbsfähigkeit führt leider dazu, dass

Foto: zVg



Bastien Girod.

Unternehmen ihre soziale Verantwortung nur dann wahrnehmen, wenn es sich auch finanziell lohnt.

Was würden Sie sonst empfehlen, um die Wirtschaft dazu zu animieren, mehr Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu schaffen?

Wie erwähnt, braucht es bei den Rahmenbedingungen sicher Veränderungen, damit ein soziales Engagement für eine Firma attraktiver wird. Ansonsten müssen Unternehmen halt auch kreativ sein. Das Dunkelrestaurant blindenkuh wurde ja gerade als Swiss Social Entrepreneur 2007 ausgezeichnet. (Anm. d. Red.: Der Preis wird jährlich von der Schwab-Stiftung verliehen und will soziales Unternehmertum weltweit fördern.) Wenn man die Behinderung zu einer Stärke machen kann, ist das natürlich absolut vorbildhaft. Ein Unternehmen soll sich auch überlegen, was für Arbeitsplätze es anbieten kann, bei denen eine Behinderung nicht ins Gewicht fällt. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Man sollte bereits bei der Stellenausschreibung daran

denken und darauf aufmerksam machen, dass eine Stelle für jemanden mit einer Behinderung geeignet wäre. Das Bewusstsein muss wachsen.

Was halten Sie vom Pilotprojekt Assistenzbudget?

Ich finde wichtig, dass man versucht, die Behinderten möglichst wenig zu behindern. Das Projekt könnte zudem längerfristig auch die öffentliche Hand entlasten, weil teure Heimplätze eingespart werden können. Für die Betroffenen ist ein Mehr an Eigenständigkeit und Selbstbestimmung sicher befriedigender. Menschen mit Behinderung sollten eigentlich so unterstützt werden, dass sie keine Hilfe brauchen oder ihre Hilfe selbst organisieren können. Das beginnt beispielsweise schon bei baulichen Massnahmen im öffentlichen Raum. Hier müsste das Ziel sein, dass sich Menschen mit Behinderung möglichst frei bewegen können. Und der Ruf nach mehr Eigenverantwortung liesse sich ja auch mit der Politik eines bürgerlich

dominierten Bundesrates vereinen. Die Bürgerlichen appellieren ja auch immer wieder an die Eigenverantwortung.

Luc Recordon ist ein Parteikollege von Ihnen. Was für ein Verhältnis haben Sie zu ihm?

Ich kenne ihn nicht sehr gut, weiss aber, dass er in der Romandie sehr bekannt und sehr beliebt ist. Er ist dort ja fast ein Star und ein lebendes Beispiel dafür, dass man auch mit einer Behinderung viel erreichen kann. Das verdient Bewunderung und Respekt.

Welche Ziele haben Sie sich für die kommenden vier Jahre Legislatur gesteckt?

In der Umweltpolitik möchte ich darauf achten, dass die verschiedenen Versprechungen, die während des Wahlkampfs gemacht wurden, auch wirklich umgesetzt werden. In der Klimapolitik hat man noch nichts erreicht, und es sollte jetzt die Zeit kommen, in der man Nägel mit Köpfen macht. Das ist sicher eine grosse Priorität für mich; daneben ist mir der Konsumentenschutz ein wichtiges Anliegen. Dort spiegeln sich einerseits die ökologischen, andererseits die sozialen Themen wider. Man muss Fair Trade viel mehr fördern. Denn nicht nur das, was in der Schweiz produziert wird, soll sozialen Standards entsprechen, sondern auch die Produkte aus dem Ausland. Hier gibt es noch eine grosse Diskrepanz. Ich will in meiner Politik aber auch die Wirtschaft berücksichtigen. Ich finde, Umwelt und Wirtschaft beisst sich nicht – wie sich auch Soziales und Wirtschaft nicht beisst. Hier ist noch viel machbar. Nordische Länder beispielsweise haben hohe Sozialstandards, und der Wirtschaft geht es deswegen nicht schlechter. Und daneben versuche ich natürlich noch, mein Doktorat als Umwelt-naturwissenschaftler fertig zu machen. Eigentlich möchte ich das in drei Jahren fertig haben, aber Politik hat ein riesiges Ablenkungspotenzial (schmunzelt).

Adrian Hauser

Interview de Bastien Girod, Conseiller national vert, Zurich

«Une plus forte prise de conscience»

Agé de 27 ans, Bastien Girod, originaire de Bienne, a été élu au Conseil national, comme député vert zurichois. Doctorant en sciences de l'environnement, l'écologie lui tient à cœur, mais ne l'empêche pas de s'engager en parallèle pour des thématiques sociales. Les personnes handicapées peuvent compter sur lui.

■ *Bastien Girod, vous êtes un nouveau venu sur la scène politique nationale. Quel effet ça fait?*

Bastien Girod: C'est très agréable. Après une longue lutte, on est bien entendu content d'avoir atteint son but. C'est comme pour les autres succès de la vie. Mais le fait d'être relativement jeune rend la chose un peu particulière, même si le Parlement a déjà connu des élus plus jeunes que moi.

Comme Biennois, comment arrive-t-on à Zurich?

Sur ce point, je peux faire l'éloge des Zurichois: ils sont très ouverts et je n'ai jamais eu droit au moindre commentaire sur mon dialecte. Au contraire: ma manière de parler a un certain effet ici. Ce serait sans doute plus difficile dans l'autre sens.

Avant Noël, vous avez vécu votre première session. Comment sont vos relations avec les députés plus âgés? Etes-vous bien accepté?

Oui, je bénéficie de beaucoup de bienveillance. Et j'ai été surpris de constater que le climat amical dépasse les clivages de partis. Mais je remarque tout de même qu'un jeune est davantage observé.

Faut-il s'investir plus pour s'imposer?

En tout cas, je suis content d'avoir effectué mes études dans le domaine des sciences de l'environnement. Comme membre de la Commission pour l'environnement, j'ai un certain bagage à l'heure d'apporter mon grain de sel. Les autres sont suffisamment honnêtes pour reconnaître les compétences et savoir les apprécier. De cette manière, même les novices peuvent se faire une place au Parlement.

Photo: dr



Bastien Girod.

En parallèle à votre important engagement en faveur de l'environnement, vous vous dites socialement engagé. Qu'entendez-vous par là?

Il faut le comprendre dans un sens large. Je suis fondamentalement en faveur du développement durable, or l'un des trois piliers de ce développement est la société, à côté de l'économie et de l'environnement. Dans le cas de la nature, il s'agit de trouver un équilibre équitable entre aujourd'hui et demain. Les générations futures doivent avoir les mêmes droits que nous en ce moment. Mais l'idée de justice doit aussi prévaloir au sein d'une même génération – tant au plan national que global. Au niveau international, la pauvreté extrême signifie un important retard à combler. En Suisse, il faudrait par exemple repenser notre manière de nous y prendre avec les per-

sonnes qui ne trouvent pas de travail. La Suisse compte plusieurs minorités discriminées. J'essaie toujours de me demander ce qui se passerait si les règles étaient établies par les membres d'une telle minorité. Quel serait alors le visage de la justice? Son concept est subjectif. Un groupe minoritaire avec une balance et les yeux bandés ne va pas décider que tout le monde doit gagner le même salaire. Le principe du rendement doit exister – il est même souhaitable. En même temps, un tel groupe en faveur de la justice sociale permettrait de ne laisser personne mourir de faim.

Quel est votre rapport à la politique en matière de handicap?

J'estime qu'il est du devoir des politiciens de traiter ces questions. Le sens de la justice d'une société se mesure notamment par sa

manière de se comporter avec les personnes handicapées.

Exact, surtout en ce qui concerne l'exclusion. Lorsqu'on préfère placer les personnes dans un home plutôt que de les inclure dans la société, ça en dit long sur cette société. Les associations de personnes handicapées peuvent donc compter sur votre soutien?

Oui, absolument. Il faudrait discuter de la forme de cet appui sujet par sujet – et j'ai bien entendu encore beaucoup à apprendre: en dehors des questions d'environnement, je suis en phase d'apprentissage. Par ailleurs, je suis content de recevoir des réactions directement de la part des personnes handicapées ou des associations. Je fonctionne de la même manière dans d'autres domaines.

Que pensez-vous de la 5^e révision de l'AI et comment avez-vous vécu les débats depuis Zurich?

Cette révision contient sans doute de bons éléments. L'un d'eux est de vouloir intégrer le plus possible les personnes handicapées dans le monde du travail. Et par ce biais de les faire participer à la vie de la société. Il est toutefois nécessaire d'agir du côté des caisses, qu'il faut renflouer. A mes yeux, on ne pourra pas éviter une hausse temporaire de la TVA. Mais il faut en premier lieu observer si cette révision prend et si l'intégration progresse. En fonction des chiffres obtenus, on pourra dire si un financement complémentaire est nécessaire.

Il faudrait tenter d'intégrer les coûts externes, comme cela se fait en politique environnementale. Ainsi, les entreprises qui ne prennent pas leurs responsabilités en matière sociale devraient payer davantage d'impôts que celles qui engagent des personnes handicapées. Ces éléments pourraient être évalués grâce à une liste de critères, sans un grand investissement administratif. Ces incitations financières sont nécessaires car nous ne sommes plus à l'époque des entreprises familiales, où la responsabilité sociale avait encore un sens et où les patrons étaient intéressés à garder

leurs employés le plus longtemps possible. L'accroissement de la compétitivité mène malheureusement à la situation où les entreprises ne prennent leurs responsabilités sociales que lorsqu'il y a un avantage financier à la clé.

Et sinon, quels sont vos conseils pour que l'économie accorde davantage de places de travail aux personnes handicapées?

Comme je l'ai mentionné, il y a certainement des choses à changer du côté des accords-cadres, afin qu'un engagement en matière sociale devienne intéressant pour une entreprise. A côté de cela, il est aussi nécessaire que les firmes fassent preuve de créativité. Le restaurant blindekuh, où l'on mange dans le noir, vient d'être désigné «Swiss Social Entrepreneur 2007» (attribué par la Fondation Schwab, le prix récompense l'esprit d'entreprise à caractère social, au niveau mondial, n. d. l. r.). Si on peut transformer le handicap en une force, c'est évidemment exemplaire. Une entreprise doit aussi se demander quel genre de places de travail elle peut proposer, dans les domaines où le handicap ne pose pas problème. Plusieurs options se présentent. On peut par exemple signaler dans l'offre d'emploi que le poste à pourvoir est adapté à une personne avec handicap. La prise de conscience doit se développer.

Que pensez-vous du projet pilote de budget d'assistance?

Je trouve important qu'on évite au possible de handicaper les personnes handicapées. A long terme, le projet pourrait même soulager les pouvoirs publics, par l'économie de coûteuses places dans les homes. Pour les personnes concernées, le surplus d'autonomie et d'autodétermination est certainement satisfaisant. En fait, les personnes handicapées devraient être soutenues de telle manière qu'elles n'aient pas besoin d'aide où qu'elles puissent organiser elles-mêmes l'aide dont elles ont besoin. Cela commence par un espace public conçu de manière adaptée, avec comme objectif que les personnes handicapées puissent se

déplacer avec le plus de liberté possible. L'appel à davantage de responsabilité personnelle devrait d'ailleurs s'accorder à la vision politique de la majorité bourgeoise du Conseil fédéral: les bourgeois en appellent toujours à davantage de responsabilité.

Luc Recordon est un camarade de parti. Quels sont vos rapports avec lui?

Je ne le connais pas très bien, mais je sais qu'il est très connu et apprécié en Suisse romande, où il a presque le statut de star et où il est la preuve vivante que l'on peut faire énormément malgré un handicap. Cela mérite de l'admiration et du respect.

Quels buts vous êtes-vous fixés pour ces quatre prochaines années?

Dans le domaine de la politique environnementale, je serai attentif à ce que toutes les promesses faites durant la campagne soient réalisées. En matière de politique climatique, rien n'a pour l'instant été atteint et il est temps d'agir. Voilà certainement une importante priorité pour moi, tout comme la protection des consommateurs – sujet où l'on retrouve d'un côté les thèmes écologiques et de l'autre les thèmes sociaux. Il faut davantage encourager le commerce équitable: il n'y a pas que les produits fabriqués en Suisse qui doivent respecter des standards sociaux, mais également ce qui vient de l'étranger. Il y a là aussi un important décalage. Reste que dans ma politique, je veux aussi prendre en considération l'économie. Environnement et économie ne sont pas antinomiques, pas plus que le social et l'économie. Ce sont des domaines où il reste encore beaucoup à faire. Les pays nordiques ont par exemple des standards sociaux très élevés, sans que l'économie en pâtisse. A côté de cela, j'essaie de terminer mon doctorat en sciences de l'environnement. En fait, j'aimerais le terminer en trois ans, mais la politique a un fort potentiel de distraction (il sourit).

Ecuador

Sicher auf die Welt



Die Hebamme Victoria Andy (Mitte) trägt ein Neugeborenes.

Einige Hebammen der Quechua-Indianer in Ecuador verbinden Traditionelles mit Modernem und können Behinderungen so besser vorbeugen.

■ Victoria Andy ist «partera», Hebamme. Sie habe «keine Ahnung», wie vielen Babys sie bereits auf die Welt geholfen habe. Und in einer Mischung aus Spanisch und Quechua fügt sie hinzu: «Ich habe nichts, worauf ich Dinge aufschreiben kann.» Doch in ihren Gesten und in der Art, wie sie über ihre Arbeit spricht oder ein weinendes Baby beruhigt, erkennt man die langjährige Erfahrung.

An diesem feuchten Herbsttag ist Victoria Andy in dem Dorf Cuchapampa unterwegs. Es befindet sich in der Amazonasregion Ecuadors, unweit von Lago Agrio und nahe der Grenze zu Kolumbien. Sie begleitet eine Truppe von Ärzten auf deren vierteljährliche Visite bei den Einheimischen des kleinen Dorfes. Um zu den Pfahlbauten inmitten des Dschungels zu gelangen, mussten sie den Rio Aguarico überwinden. Dieser Nebenfluss des Napo und des Amazonas ist zwar nicht sehr tief, doch wegen der starken Strömungen ist das Überqueren mit dem Einbaum schwierig. Auf der Südseite des Flusses schlängelt sich ein Weg durch eine Sumpflandschaft und

dann hinauf auf einen Felsvorsprung, von wo aus er schliesslich nach Chuchapampa führt.

Gegenseitige Ergänzung

Victoria Andy arbeitet seit ihrer Jugend als «partera». Traditionsgemäss ist sie von ihrer Mutter und ihrer Grossmutter ausgebildet worden. Seit mehreren Jahren profitiert sie von einer Zusatzausbildung, die RIOS – eine lokale Vertretung des Schweizerischen Roten Kreuzes – anbietet. Die Organisation ist im nordöstlichen Teil des Landes tätig und hilft rund 40 000 Personen aus den Dörfern der Quechua und Huaorani. Dabei geht sie pragmatisch vor: Anstatt die traditionellen Heilmethoden durch westliche Medikamente ersetzen zu wollen, unterstützt RIOS vielmehr die gegenseitige Ergänzung der Methoden. Die Schamanen und ihre Heilpflanzen spielen weiterhin eine wichtige Rolle, aber Krankheiten wie Tuberkulose werden mit der Chemie aus dem Norden behandelt.

Doch bezüglich Geburten ist es undenkbar, schwangere Frauen kategorisch zu einem Krankenhausaufenthalt zu zwingen. Denn das kann eine mehrtägige Reise im Einbaum bedeuten. Es ist besser, wenn man das Wissen der «parteras» erweitert, die in den Dörfern von jeher bei

Geburten helfen. Und dies auf traditionelle Weise: Die Frauen sind es gewohnt, ihr Kind im Stehen oder in der Hocke zu bekommen. Dabei halten sie sich an einer Liane oder einem Seil fest. Diese Stellung ist für die Geburtshelferin nicht unbedingt bequem, aber «völlig logisch für die Frau, die gebärt», versichert ein Mitarbeiter von RIOS.

«Während der Ausbildungen haben wir gelernt, mit dem medizinischen Material umzugehen und Präventionsmassnahmen zu treffen», erklärt Victoria Andy vor dem Festsaal in Cuchapampa, wo sich die Einwohner des Dorfes zur ärztlichen Untersuchung versammelt haben. Die Fünfzigjährige mit dem faltigen Gesicht hat auch gelernt, dass sie die zukünftigen Mütter manchmal von einem Spitalaufenthalt überzeugen muss, wenn sich Komplikationen ankündigen. Denn trotz ihres grossen Wissens – Victoria versichert, dass sie das Geschlecht jedes Kindes vorhersagen konnte, einzig indem sie die Gesichtsfarbe der Mutter beobachtete – können die «parteras» das Unmögliche nicht möglich machen.

Die Ärzte vor Ort haben beobachtet, dass dank der von RIOS angebotenen Ausbildung die Zahl der körperlichen Behinderungen bei Neugeborenen verringert wer-



Das Dorf Cuchapampa ist wie die ganze Region sehr arm.



Nachwuchs der Quechua.

den konnte. Doch die Herausforderung ist gross: Sucumbios ist eine der ärmsten Provinzen Ecuadors – 95% der Bevölkerung ist Not leidend – und die Fälle von Behinderungen bedingt durch Armut sind dort am höchsten. In Cuchapampa sowie auch in den anderen Dörfern dieser Gegend sind die Behinderten gut integriert. Dennoch ist das Leben für sie kompliziert: Es fehlt die Infrastruktur und es ist praktisch unmöglich, Arbeit zu finden. Zudem ignorieren die meisten Behinderten, dass sie vom Staat monatlich 30 Dollar erhalten könnten. Dazu müssten sie eine Karte beantragen, die ihre Behinderung bescheinigt. «Das Problem ist, dass man für die Karte einen Ausweis braucht», sagt ein Mitarbeiter einer staatlichen Organisation, die sich für Menschen mit Behinderung einsetzt. Doch in den Dörfern sind nur wenige im Zivilstandsregister eingetragen.

Multikulturelle Geburtsklinik

«Wir möchten eine Klinik, in der die Frauen dieser Region ihre Kinder auf traditionelle Art auf die Welt bringen können», erklärt Victoria Andy. Denn zurzeit sind die Quechua-Frauen in den staatlichen Krankenhäusern selten willkommen. Ausserdem müssen sie sich dort den westlichen Geburtsmethoden beugen, die für sie einer

Vergewaltigung gleichkommen, da sie liegen müssen und der Arzt ihre Genitalien berührt. Victoria Andys Wunsch ist nicht unrealistisch: In Loreto, in der Nachbarprovinz Orellana, hat RIOS die Realisierung einer «multikulturellen» Geburtsklinik unterstützt: ein grosses und gemütliches Haus, in dem verschiedene Geburtsmethoden nebeneinander praktiziert werden. «Danke, dass ihr uns weiterhin helft», ruft sie den «Suizos» zu, bevor sie sich auf den Weg zurück in ihr eigenes Dorf, auf der anderen Seite des Rio Aguarico, macht.

Samuel Schellenberg, zurück aus Ecuador

Ein engagierter Vizepräsident

«Seit er Vizepräsident ist, erhalten wir mehr Prothesen, Medikamente und Rollstühle», freut sich Susana Baldeón. Sie arbeitet in der Stadtverwaltung von Sacha, in der Provinz Orellana, und ist verantwortlich für Menschen mit Behinderung. Mit «er» meint sie Lenín Voltaire Moreno Garcés, den Vizepräsidenten Ecuadors. Zusammen mit ihm gewann der aktuelle linke Präsident, Rafael Correa, die Präsidentschaftswahlen im Jahr 2006. Ein ausgezeichnete Vizepräsident, der auf dem internationalen politischen Parkett auffällt: Seit einem bewaffneten Überfall im Jahr 1998 ist er behindert und sitzt im Rollstuhl. Bevor er das hohe Amt annahm, war Lenín Moreno Verantwortlicher des staatlichen Amtes für Menschen mit Behinderung und Direktionsmitglied der Stiftung Eventa, die unter anderem die Rolle des Humors im Leben erforscht. Ohne Witz!

ssg

Equateur

Naître en de bonnes mains



Démonstration d'accouchement.



Victoria Andy sait deviner le sexe du futur bébé.

En Equateur, certaines sages-femmes quechua font cohabiter tradition et modernité. Et améliorent par ce biais la prévention des handicaps.

■ Victoria Andy est «partera», sage-femme. Elle n'a «aucune idée» du nombre d'enfants qu'elle a mis au monde, explique-t-elle dans son espagnol mâtiné d'expressions quechua: «Je n'ai rien pour noter les choses.» Ses gestes, sa manière de décrire son travail ou de rassurer un bébé en pleurs trahissent toutefois une longue expérience.

En cette moite journée d'automne, Victoria Andy est de passage dans le village de Cuchapampa, pas très loin de Lago Agrio et de la frontière colombienne, dans la région amazonienne de l'Equateur. Elle accompagne une brigade de docteurs, qui effectue une visite trimestrielle dans cette petite communauté indigène. Pour se rendre dans le patelin de maisons sur pilotis, au milieu de la jungle, il a fallu enjamber le Rio Aguarico. Pas très profond, mais compliqué à traverser en pirogue: cet affluent du Napo et de l'Amazone comporte de forts courants. Côté sud de la rivière, un sentier sinueux traverse une zone marécageuse, puis escalade un léger promontoire, avant de déboucher sur Cuchapampa.

Complémentarité

Victoria Andy est «partera» depuis l'adolescence, formée par sa mère et sa grand-mère, comme le veut la tradition. Depuis quelques années, elle profite d'une formation complémentaire proposée par RIOS, une antenne locale de la Croix-Rouge suisse. L'organisation est active dans la partie nord-est de l'Equateur et aide environ 40 000 personnes issues des communautés quechua et huaorani. Elle agit avec pragmatisme: plutôt que de balayer d'un coup de médicaments occidentaux les méthodes de guérison ancestrales, RIOS encourage la complémentarité. Les chamans et leurs décoctions naturelles conservent un rôle central, mais les maladies comme la tuberculose sont soignées par la chimie des pays du Nord.

Pour les naissances, exclu d'obliger les femmes enceintes à se rendre systématiquement dans un hôpital, parfois à des jours de pirogue. Mieux vaut compléter les connaissances de celles qui depuis la nuit des temps aident à mettre bas dans les villages, selon les méthodes traditionnelles – les femmes indigènes accouchent debout ou recroquevillées, agrippées à une liane ou une corde; une position pas forcément confortable pour la personne qui assiste la

naissance mais «logique pour celle qui accouche», assure un coordinateur de RIOS. «Durant les formations, nous avons appris à utiliser du matériel médical et à faire de la prévention», explique Victoria Andy, devant la salle de fête de Cuchapampa, où l'entier du village passe en visite médicale. La quinquagénaire aux traits marqués a aussi appris qu'il est parfois nécessaire de convaincre la future mère de se rendre à l'hôpital, lorsque des complications pointent à l'horizon. Car malgré leur grande sagesse – Victoria assure qu'elle a toujours su prédire le sexe de l'enfant rien qu'en observant la couleur du visage de la mère –, les «parteras» ne peuvent pas réaliser l'impossible.

Les médecins locaux l'ont observé: la formation qu'offre RIOS permet une diminution du nombre d'enfants qui naissent avec un handicap physique. Le défi est de taille: Sucumbios – l'une des provinces les plus pauvres d'Equateur, avec 95% de personnes dans le besoin – est la région où les problèmes de handicap liés à la pauvreté sont les plus importants du pays. A Cuchapampa, comme dans la plupart des communautés indigènes de la zone, les personnes handicapées sont bien intégrées. Il n'empêche: la vie pour elles reste des plus



Photo: Luis Vera

Un groupe de «parteras» en pleine explication.

compliquées, à cause du manque d'infrastructures, et les possibilités de travail sont pratiquement inexistantes. De plus, les personnes handicapées ignorent le plus souvent qu'elles peuvent recevoir 30 dollars mensuels de l'Etat, pour autant qu'elles sollicitent une carte qui atteste de leur handicap. «Le problème c'est qu'il faut avoir une pièce d'identité pour obtenir cette carte...», fait remarquer la coordinatrice d'une organisation gouvernementale active pour les personnes handicapées. Or dans les communautés, les inscriptions aux registres civil sont peu courantes.

Maternité multiculturelle

«Ce que nous voulons, à présent, c'est un hôpital où les femmes indigènes peuvent accoucher de manière traditionnelle», explique Victoria Andy. Car pour l'instant, les femmes quechuas sont rarement les bienvenues dans les hôpitaux d'Etat. De plus, elles doivent se plier aux méthodes d'accouchement occidentales, qu'elles considèrent comme un viol, de par la position couchée et du fait que le médecin touche les parties génitales. Le vœu de Victoria Andy n'est pas irréaliste: à Loreto, dans la province voisine d'Orellana, RIOS a participé à la réalisation d'une maternité

«multiculturelle», qui a la forme d'une grande maison chaleureuse, où cohabitent diverses méthodes d'accouchement. «Merci de continuer à nous aider», lance-t-elle aux «Suizos», avant de reprendre le chemin de sa propre communauté, de l'autre côté du Rio Aguarico.

Samuel Schellenberg, de retour d'Equateur

Un vice-président très impliqué

«Depuis qu'il est devenu vice-président, nous recevons davantage de prothèses, de médicaments ou de chaises roulantes», se réjouit Susana Baldeón. Le «il» dont parle cette responsable des personnes handicapées à la municipalité de Sacha, dans la province d'Orellana, est Lenín Voltaire Moreno Garcés, le numéro deux de l'Equateur. C'est avec ce brillant fonctionnaire que l'actuel président de gauche Rafael Correa a gagné les élections présidentielles de 2006. Un compagnon de formule qui détonne dans le panorama politique mondial: il se déplace en fauteuil roulant, pour cause de handicap provoqué par une agression à main armée en 1998. Avant d'accepter sa haute fonction, Lenín Moreno était responsable du service national pour personnes handicapées et membre de la direction de la Fondation Eventa, dont la recherche tourne entre autre autour du rôle de l'humour dans la vie. Sans blague!

ssg

Museen ohne Schranken

Museen Basel: offen für alle

Basel gilt als Vorzeigestadt, was behindertengerechte Einrichtungen betrifft. Ein Preis fördert neue Initiativen.

■ «Das ist schweizweit das erste Projekt dieser Art, soweit uns bekannt», erklärt Sandra Hughes und fügt hinzu, dass dies der Organisation «Museumssterne – Museen Basel offen für Behinderte» zu verdanken sei, die sich dafür einsetze, dass Museen den Zugang für Menschen mit Behinderung optimieren. Sandra Hughes, Verantwortliche für Pädagogik bei den Museumsdiensten Basel, zählt die Orte auf, die zuletzt mit Sternen ausgezeichnet wurden: die Papiermühle, die den physischen Zugang verbessert hat, und das Naturhistorische Museum, das die Internetseite barrierefrei gestaltet hat. Ausserdem erhielt das Museum für Gegenwartskunst im letzten Jahr drei Sterne und 20 000 Franken für ein gross angelegtes Projekt mit jungen Menschen aus der jugendpsychiatrischen Abteilung einer Klinik der Region. Während einer Woche arbeiteten die Teilnehmer mit dem Künstler Christian Philipp Müller zusammen. Sie produzierten in dieser Zeit eine beachtliche Menge an Foto- und Videomaterial, das im Museum und auch in der Klinik ausgestellt wurde.

«Kontinuierlicher Austausch»

Das Projekt ist umso bewundernswerter, da Basel schon immer um möglichst barrierefreie Bauten bemühte: Zahlreiche Einrichtungen – vom Museum für Kulturen über die Kunsthalle und das Museum Tinguely bis zum Kunstmuseum – ermöglichen Menschen mit Behinderung seit mehreren Jahren erleichterten Zugang. Beim Bau der Fondation Beyeler 1997 wurde darauf geachtet, dass die Ausstellung auch für Gehbehinderte zugänglich ist.

Das Projekt «Museumssterne» wurde von den Museumsdiensten, die dem Erziehungsdepartement Basel-Stadt angehören, lanciert: «Die Museumsdienste haben bereits vor fünf Jahren begonnen, Ansprechpersonen in den Museen von Basel via Tagungen für das Thema Behinderung zu sensibilisieren», erklärt Sandra



Das Beyeler-Museum ist auch für Gehbehinderte zugänglich.

Hughes. Dies alles geschah in Zusammenarbeit mit dem Verantwortlichen des Büros für Integration und Gleichstellung, Martin Haug. Doch die Zusammenarbeit allein führte noch nicht zum gewünschten Erfolg, weshalb die Museumsdienste das System mit den Sternen ins Leben riefen. «Durch das Verleihen von Auszeichnungen fördern wir den kontinuierlichen Austausch rund um das Thema Zugänglichkeit», freut sich Sandra Hughes.

Ethisches und soziales Projekt

«An dem Projekt gefällt mir, dass es sich nicht nur an uns richtet. Es geht darum, einen Dialog zwischen den Museen, Nichtbehinderten und Menschen mit Behinderung herzustellen», sagt Pina Dolce, blinde Malerin und Jurymitglied von «Museumssterne». Sie kommt aus Basel, studiert Pädagogik an der Universität Freiburg und interessiert sich sehr «für den Dialog zwischen Kunst und Gesellschaft».

In der Jury bringt sie sich als Blinde, «aber auch als Künstlerin» ein. Sie erhält die Dossiers von den kandidierenden Museen, und wenn die Projekte ihre Behinderung betreffen, geht sie vor Ort. Anschliessend bespricht sie die Vorschläge mit den anderen Jurymitgliedern. «Es ist ein ethisches und soziales Projekt, das vom

Staat unterstützt wird», fügt Pina Dolce an. In Freiburg stellte sie fest, dass dort diesbezüglich noch viel zu tun sei.

«Damit das Thema in den Museen nicht wieder untergeht, braucht es konstante Bemühungen», weiss Sandra Hughes. Deshalb wird «Museumssterne» bis 2010 laufen. «Daneben ist auch darauf hinzuweisen, dass ein verbesserter Zugang für behinderte Menschen auch andern Zielgruppen dient», führt sie aus. Beispielsweise Kindern, die manchmal darunter leiden, dass die ausgestellten Werke zu weit oben sind oder dass kindgerechte Erklärungen fehlen.

Samuel Schellenberg

Inserat

Inserat

Musées sans barrières

A Bâle, des musées pour tous

La cité rhénane est un exemple en matière d'institutions accessibles aux personnes handicapées. Un prix y encourage les nouvelles initiatives.

■ «A notre connaissance, c'est le premier projet de ce type en Suisse.» Ce qui est tout à l'honneur de «Museumssterne», «des étoiles pour les musées», qui se démène à Bâle pour que les institutions muséales optimisent leur accès aux personnes handicapées, comme l'explique Sandra Hughes. Et la responsable de la pédagogie au Service des musées de Bâle de lister les derniers endroits à avoir reçu des «étoiles»: la Papiermühle, qui a amélioré son accès physique, et le Musée d'histoire naturelle, qui a enlevé les barrières de son site internet.

Par ailleurs, le Musée d'art contemporain s'est vu décerner l'an dernier trois étoiles et 20 000 francs pour un projet d'envergure organisé avec des jeunes issus du département de psychiatrie juvénile d'une clinique locale. Pendant une semaine, les participants ont accumulé une importante quantité de matériel, photo et vidéo, dans la logique du travail spontané de l'artiste Christian Philipp Müller, alors montré au musée. Les travaux récoltés ont ensuite été exposés à la clinique.

«Discussion en continu»

Le projet bâlois est d'autant plus admirable que la ville n'était pas la pire des élèves suisses en matière d'accessibilité, loin de là: de nombreuses institutions – du Musée des cultures au Kunstmuseum, en passant par la Kunsthalle et le Musée Tinguely – offrent depuis de nombreuses années un accès facilité aux personnes handicapées. Et la Fondation Beyeler s'est construite en 1997 avec le souci de pouvoir accueillir les personnes à mobilité réduite.

C'est le Service des musées – une cellule du département de l'éducation de Bâle-Ville – qui est à l'origine du projet «Museumssterne»: «Il y a cinq ans, le Service s'est mis à organiser des séminaires pour sensibiliser les responsables de musées à



Dialogue entre le musée et les personnes handicapées.

ces thématiques», explique Sandra Hughes. Le tout en coordination avec le Bureau de l'intégration et de l'égalité et son responsable Martin Haug. Mais le succès n'est que partiellement au rendez-vous, ce qui a motivé le Service à mettre sur pied le système des étoiles. «Le fait de décerner des distinctions favorise une discussion en continu sur le thème de l'accessibilité», se réjouit Sandra Hughes.

Démarche éthique et sociale

«Ce qui me plaît dans le projet, c'est qu'il s'adresse à tout le monde: il a pour but de créer un dialogue entre le musée, les valides et les personnes handicapées.» Pina Dolce est peintre, non-voyante et membre du jury de «Museumssterne». Originaire de Bâle, elle étudie la pédagogie à l'Université de Fribourg et s'intéresse beaucoup au dialogue entre art et société.

Dans le jury, elle s'engage en tant qu'aveugle, «mais aussi en tant qu'artiste». Elle reçoit les dossiers des musées candidats à des étoiles, se rend sur place lorsque les projets concernent son handicap et discute des propositions avec les autres membres du jury. «C'est une démarche

éthique et sociale, soutenue par l'Etat», note Pina Dolce, qui observe qu'à Fribourg, il reste beaucoup à faire dans ce domaine.

«Pour s'assurer que la thématique reste d'actualité, les efforts doivent être constants», ajoute Sandra Hughes. Voilà pourquoi le projet «Museumssterne» s'étendra jusqu'en 2010. «En parallèle, nous rappelons aussi que les améliorations de l'accès pour les personnes handicapées servent également à d'autres groupes cibles.» Comme les enfants, qui pâtissent parfois de la hauteur des œuvres ou du manque d'explications adaptées.

Samuel Schellenberg

Miss Handi-Culture

Neues Selbstvertrauen

Die Misswahl in Genf bietet behinderten Frauen die Gelegenheit, sich zu präsentieren. Ein Gespräch mit Teilnehmerinnen.

■ Es ist eine Misswahl, «aber sie hat nichts mit Schönheit zu tun», sagt Dalila Vionnet, Begründerin des Events, der jeweils Ende Jahr in Genf stattfindet. Sie will den Frauen die Chance geben, «aus sich herauszugehen. Deshalb haben wir die Organisation Handi-Culture gegründet.» Und den dazugehörigen Wettbewerb. Die aus Algerien stammende Genferin ist als Zweijährige an Kinderlähmung erkrankt und 1996 in die Schweiz gekommen. Es sei nicht leicht gewesen, ihr Umfeld von der Bedeutung einer solchen Veranstaltung zu überzeugen – vor allem ihren Ehemann, der eher skeptisch sei. Die erste Wahl im Jahr 2003 fand im Hotel Hilton statt und «war ein Schock». Das Westschweizer Magazin «L'illustré» widmete dem Anlass ganze vier Seiten, was ein wahrer Glücksfall war: «Wenn die Presse über einen solchen Event berichtet, können sich die Leute damit identifizieren.»

Schwung ins Leben bringen

«Das erste Mal im Leben fühlte ich mich wie eine Prinzessin, alle applaudierten und es wurden Fotos gemacht – wie ein kleiner Star!», sagt Veronica Sanchis begeistert. Die junge Mutter kommt aus Renens, ist im Rollstuhl und wurde im Dezember zur Miss Handi-Culture 2008 gewählt. Mit ruhiger Stimme erzählt sie weiter: «Das hat Schwung in mein Leben gebracht, und ich kann mich nun auch anderem widmen.» Zum Beispiel möchte sie einen Ort schaffen, an dem sich Mütter mit Behinderung austauschen können.

«Der Wettbewerb hat mir neues Selbstvertrauen gegeben», sagt die Genferin Hanaa Nacheff, Preisträgerin aus dem Jahr 2007 – und Procap-Mitglied. «Es war etwas Neues und Einzigartiges. Und die Leute sehen mich nun auch anders an, eher bewundernd als mit Mitleid.» Die junge gehbehinderte Schneiderin und Stylistin träumt von einem Nähatelier für Frauen,



Miss Handi-Culture 2008: Veronica Sanchis.

die das Abändern von Kleidern lernen möchten.

Die Teilnahme ist kein Spiel

«Ich frage die Teilnehmerinnen immer: Was sind eure Pläne?», erklärt Dalila Vionnet, die es als wichtig erachtet, dass Menschen mit Behinderung solche haben. «Ich glaube nicht, dass es die Behinderung ist, die uns stört – vielmehr ist es das Gefühl, unnützlich zu sein.» Deshalb müssen die Kandidatinnen einen langen und persönlichen Fragebogen ausfüllen. «Die Teilnahme ist kein Spiel: Es ist nicht einfach, und manchmal muss ich streng sein», erklärt die ehemalige Hochleistungssportlerin, «aber ich denke, das ist eine Form von Respekt gegenüber den Teilnehmerinnen.»

Am Wahlabend müssen sich die Kandidatinnen zweimal auf dem Laufsteg präsentieren und danach Fragen der Jury beantworten. Die über fünfzig Gäste füllen den Saal des Hotels Richemond bis auf den letzten Platz. «Ihr müsst mit eurem Ausdruck antworten!», hämmert Dalila Vionnet den Frauen ein. Sie sagt, dass in der Regel schon nach dem ersten Durchgang klar sei, welches die besten drei seien. Es komme auf Auftreten, Gewandtheit und Einstellung an, aber es hänge auch davon ab, wie sie mit den Emotionen umgehen.

Seit dem vergangenen Dezember ist der Wettbewerb international. Darüber freut sich Dalila Vionnet. Doch aus finanzieller Sicht ist es eine zusätzliche Herausforderung, da sich nicht so leicht Sponsoren finden lassen. Aber «der Präsident der Handelskammer Genf, Jacques Jeannerat, hat uns Hilfe bei der Organisation zugesichert», teilt Dalila Vionnet mit. Diese Unterstützung könnte entscheidend sein für die Zukunft. Wann wird der Anlass wohl einen Konzertsaal füllen?

Samuel Schellenberg

Vorträge und Anmeldung

Der Verein Handi-Culture wird ab März (nach Vereinbarung) Vorträge in Französisch unter dem Titel «Comment transformer le regard de pitié en regard admiratif» («Wie kann man einen mitleidigen Blick in einen bewundernden umwandeln») anbieten. Auskünfte über Vorträge und Misswahl unter Tel. 078 677 25 90 oder handiculture_6@hotmail.com. Anmeldeschluss für die nächste Misswahl: September 2008.

Concours Miss handi-culture

Des reines, «avec la manière!»

A Genève, un concours de Miss invite les femmes handicapées à s'affirmer. Discussion avec quelques protagonistes.

■ C'est un concours de Miss, «mais il n'a rien à voir avec la beauté!» Celle qui l'affirme est aussi l'instigatrice de l'événement qui se tient à Genève toutes les fins d'année. Dalila Vionnet veut permettre aux filles handicapées de «sortir de leur coquille. C'est pour ça qu'on a créé l'Association handi-culture.» Et le concours qui l'accompagne.

Pour cette Genevoise d'origine algérienne, atteinte de poliomyélite à l'âge de deux ans et exilée en Suisse en 1996, le premier défi a été de convaincre son entourage de l'utilité d'un tel événement – à commencer par son mari, plutôt sceptique. La première soirée, en 2003, à l'hôtel Hilton, «a été un choc.» Auquel l'«Illustré» consacre pas moins de quatre pages, ce qui s'avère une aubaine: «Lorsque la presse s'intéresse à un tel événement, les gens peuvent s'identifier.»

Du piment dans la vie

«Pour la première fois de ma vie, j'ai été une reine, applaudie et photographiée – une vraie petite starlette!» s'enthousiasme Veronica Sanchis, de Renens, élue Miss handi-culture 2008 en décembre dernier. Elle poursuit, d'une voix posée: «Ça a mis du piment dans ma vie et me permet de penser à autre chose...» Parmi les projets de cette jeune maman en fauteuil roulant: créer un lieu d'échange pour mères handicapées.

«Le concours m'a fait gagner en confiance», confie la Genevoise Hanaa Nacheff, lauréate 2007 et... membre de Procap! «C'était quelque chose de nouveau et de très spécial. J'ai appris à changer le regard des gens: il est devenu admiratif, plutôt que plein de pitié.» La jeune couturière-styliste, qui se déplace en béquilles, rêve à présent de pouvoir ouvrir un atelier de couture, destiné aux femmes qui voudraient apprendre à faire des retouches.



Miss handi-culture 2008: Veronica Sanchis (au centre).

Participer n'est pas jouer

«Je demande toujours aux participantes: quels sont vos projets?» explique Dalila Vionnet, qui estime qu'il est primordial que les personnes handicapées en aient. «Je ne crois pas que ce soit le handicap qui nous gêne, mais le sentiment d'être inutile dans la vie.» Les candidates doivent ainsi remplir un long questionnaire, très personnel. «Participer n'est pas un jeu d'enfant: il y a des difficultés et je suis parfois sans pitié, explique cette ancienne sportive de haut niveau. Mais j'estime que c'est une forme de respect envers les participantes.»

La soirée de désignation comporte deux défilés et une séance de questions/réponses entre les participantes et le jury, voire le public – une cinquantaine de personnes qui tiennent tout juste dans la salle mise à disposition par l'hôtel Richemond où se déroule à présent le concours. «Elle doivent répondre avec la manière. La manière!» martèle Dalila Vionnet. Qui précise qu'en général, il est déjà clair après le premier passage quelles seront les trois meilleures. Une question de prestance, d'aisance, de conviction et de gestion des émotions.

En décembre dernier, le concours est devenu international. Ce qui réjouit Dalila Vionnet mais signifie un défi de plus, d'un

Inscription

L'Association handi-culture organise dès mars (dates à convenir) des conférences intitulées «Comment transformer le regard de pitié en regard admiratif». Inscriptions: handiculture_6@hotmail.com ou téléphone 078 677 25 90. Date limite d'inscription pour le concours: septembre 2008.

point de vue financier. Or les sponsors ne sont pas faciles à trouver. Mais «le directeur de la Chambre de commerce de Genève, Jacques Jeannerat, a promis de nous aider pour l'organisation», confie Dalila Vionnet. Un appui qui pourrait s'avérer décisif. A quand un défilé à l'Arena?

Samuel Schellenberg

Medikament namens Bewegung

Das Training mit dem Herzen

«Herz» steht als Symbol für vieles: Liebe, Sehnsucht, Schmerz – das sind grosse Begriffe für einen Muskel in der Grösse unserer Faust. Unser Herz ist das kräftigste und dynamischste Organ unseres Körpers! Leider ist unser Herz heute oft belastet durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Doch es gibt ein einfaches und billiges Medikament dagegen: Bewegung.

■ Bereits heute warnt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) davor, dass Herz-Kreislauf-Störungen die meisten schweren Erkrankungen verursachen. Weltweit sterben heute rund 12 Millionen Menschen an den Folgen von Herzinfarkt oder Schlaganfall. In der Schweiz sind es 25 000 jährlich.

Schwerwiegende Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind sicher Bewegungsmangel, Fehlernährung und das daraus resultierende Übergewicht. In der Schweiz sind laut einer Gesundheitsbefragung aus dem Jahr 2002 über 60 Prozent der Bevölkerung zu wenig aktiv. Bewegung ist in unserer heutigen Zeit kein Muss mehr. Auto, Bahn, Bus oder Strassen-



Elke Brunner.

bahn befördern uns von A nach B. Rolltreppen und Lifte unterstützen unsere Bewegungsarmut, und unsere Jobs verpflichten uns tagtäglich zum Sitzen.

Bewegungsfähigkeit verbessert

Fastfood, Fehlernährung und schlechte Essgewohnheiten machen uns träge und übergewichtig. Unser Wohlbefinden und die Lebensqualität werden beeinträchtigt, die Organe belastet und unsere Wirbelsäule muss einiges an «Mehrgewicht» tragen. Wissenschaftliche Zukunftsstudien erforschten, dass der Bodymassindex (BMI) bis zum Jahre 2020 einen Durchschnittswert von 30 erlangen wird. Zu hohe Fettwerte in Blut und Gewebe sind sehr belastend für unser Herz-Kreislauf-System.

Den Risikofaktor Diabetes Typ 2, verursacht durch Übergewicht, trifft man mittlerweile auch schon bei Kindern an. Eine kürzlich veröffentlichte Studie des ETH-Labors für Humanernährung zeigte, dass heute beinahe schon jeder fünfte Grundschüler zu dick ist. Krankhaft übergewichtig sind bereits 4 von 100 Kindern. Stress, Rauchen und ein zu hoher Alkoholkonsum haben ebenfalls grossen Einfluss auf das Herz-Kreislauf-System und wirken belastend. Es gibt jedoch ein Medikament, das imstande ist, sämtliche Körperfunktionen zu verbessern. Dieses Medikament ist so

vielseitig, dass es viele Krankheiten verhindern oder sogar lindern kann. Es hat kaum Nebenwirkungen und ist so günstig, dass es sich jeder leisten kann. Dieses Wundermedikament heisst Herz-Kreislauf-Training.

Es ist wichtig, regelmässig Ausdauertraining zu betreiben, sich gesund zu ernähren, auf seinen Körper zu achten und den Stress, der uns alle irgendwo mitzureissen versucht, in Grenzen zu halten. Dies gilt – wie die Erfahrung zeigt – auch für Menschen mit geistigen oder psychischen Behinderungen. Zu sehen wie gut ihnen Bewegung tut, bereitet grosse Freude.

Eine davon ist Christina. Christina lebt mit Trisomie 21, und vor dreieinhalb Jahren war sie stark übergewichtig, und ihre motorischen Bewegungen waren sehr eingeschränkt. Ihr Körpergewicht konnte seither durch Training stark reduziert werden. Sie hat mittlerweile 14 Kilogramm abgenommen, ihren Körperfettanteil gesenkt und damit auch ihre motorische Bewegungsfähigkeit verbessert. Das lässt sie Alltagssituationen besser bewältigen. Insgesamt ist Christina viel beweglicher und selbstbewusster geworden. Ihr Immunsystem ist gestärkt und sie ist nicht mehr so anfällig gegen Viren und Bakterien.

In der Wohngemeinschaft, in der Christina wohnt, ist ihr Betreuungsteam sehr um eine gesunde Ernährung bemüht, und auch Spaziergänge und Aktivitäten stehen oft auf dem Wochenendprogramm. Anfangs waren sehr viel Geduld und Einfühlungsvermögen im Training nötig, um eine Vertrauensbasis herzustellen. Rückschläge in Form von einem Kilogramm mehr auf der Waage und Tränen gehörten und gehören dazu. Christina freut sich immer sehr auf ihre Trainingsstunden, die mittlerweile in ihren Alltag integriert sind.

Kraft von innen

Regelmässiges Ausdauertraining

- kann das Risiko einer koronaren Herzkrankheit um bis zu 50 Prozent senken und kräftigt den Herzmuskel;
- senkt den Blutdruck;
- verbessert das Blutbild. Blutfette und Blutzuckerspiegel werden in gesunde Bahnen gebracht;
- schafft innerliche Stärke;
- stärkt das Immunsystem;
- befreit von Stress;
- führt zu einer positiven Beeinflussung des Körpergewichts und des Körperfettanteils;
- ist ein von anderen Risikofaktoren unabhängiger Herzschutz;
- verbessert die Atemökonomie, lockeres, statt verkrampftes Atmen ist möglich;
- erhöht die maximale Sauerstoffaufnahme und macht uns dadurch geistig reger.

Elke Brunner
dipl. Wellness-Trainerin*

* Individuelles Training für geistig und mehrfach behinderte Menschen: www.personal-wellness-training.ch

Un médicament nommé mouvement

De l'exercice, avec tout son cœur

Il symbolise rien de moins que l'amour, la nostalgie, la douleur, mais n'est pas plus gros qu'un poing. Le cœur est l'organe le plus vigoureux et dynamique de notre corps! Malheureusement, les maladies cardiovasculaires lui jouent des tours. Mais le remède existe.

■ L'Organisation mondiale de la santé (OMS) met en garde: les problèmes cardiovasculaires sont la cause de la majorité des maladies graves sur terre. Chaque année, pas moins de 12 millions de personnes meurent des suites d'un infarctus ou d'une attaque. En Suisse, les décès annuels se chiffrent à 25 000 personnes.

Les principaux facteurs de risques des maladies cardiovasculaires sont certainement le manque de mouvement, une alimentation déséquilibrée et le surpoids pondéral qui en résulte. Selon un sondage de 2002, plus de 60 % de la population suisse est trop peu active. A notre époque, le mouvement n'est plus une obligation: les autos, trains, bus ou trams nous portent du point

Force intérieure

L'entraînement d'endurance régulier:

- peut faire baisser de 50 % le risque de maladies coronariennes et renforce le muscle du cœur;
- fait baisser la pression sanguine;
- améliore la formule sanguine. Les taux de lipides et de glycémie dans le sang sont ramenés à des niveaux sains;
- crée de la force intérieure;
- renforce le système immunitaire;
- libère du stress;
- conduit à une influence positive du poids corporel et de la proportion de graisse dans le corps;
- est une protection pour le cœur, qui ne comporte pas d'autres facteurs de risques;
- améliore la respiration, qui devient aisée plutôt que crispée;
- augmente la limite maximale d'absorption d'oxygène, ce qui nous rend plus vif d'esprit.

A au point B. Quant aux escalators et ascenseurs, ils sont complices de notre manque de mouvement, tout comme l'obligation pour beaucoup de travailler assis.

Fast-food, malbouffe et mauvaises habitudes alimentaires nous rendent lents et gros. Notre sentiment de bien-être et notre qualité de vie en sont affectés. Quant à nos organes, ils sont alourdis, et notre colonne vertébrale doit supporter notre surpoids. Des études scientifiques estiment que notre indice de masse corporelle (IMC) moyen atteindra 30 en l'an 2020, à la limite entre surpoids et obésité modérée. Trop de lipides dans le sang et dans les tissus surchargent notre système cardiovasculaire.

Aujourd'hui déjà, on observe chez les enfants un facteur de risque pour le diabète de type 2, provoqué par le surpoids. Une récente étude d'un laboratoire de l'EPFZ, concernant l'alimentation humaine, a montré que pratiquement un élève de l'école primaire sur cinq est trop gros. Et 4% des enfants ont un surpoids maladif. Pour les adultes, le stress, la fumée et une consommation d'alcool trop importante ont une influence négative sur le système cardiovasculaire et le surchargent.

Amélioration de l'aptitude physique

Il existe toutefois un médicament capable d'améliorer de nombreuses fonctions corporelles. Protéiforme, il est à même d'empêcher ou d'atténuer d'innombrables maladies. Pratiquement sans effets secondaires, il est en plus très bon marché – tout le monde peut se le permettre. Ce médicament miracle s'appelle: entraînement cardiovasculaire. Il est important de faire régulièrement des entraînements d'endurance, de se nourrir sainement, de faire attention à son corps et de tenir le stress à distance.

L'expérience a montré que ces constatations sont également valables pour les personnes avec un handicap mental ou psychique. Voir à quel point le mouvement leur fait du bien procure de grandes joies. Parmi ces personnes, il y a Christina. Elle est trisomique et souffrait il y a trois ans



Christina a maigri de 14 kilos.

d'un important surpoids, ce qui limitait grandement sa capacité de mouvement. Grâce à l'entraînement, le poids de son corps a pu être fortement réduit. Elle a maigri de 14 kilos, a abaissé la part de lipides dans son corps et pu améliorer de ce fait sa capacité de mouvement. Ce qui lui permet de mieux gérer son quotidien. Dans l'ensemble, Christina est beaucoup plus mobile et sûre d'elle. Son système immunitaire est renforcé et peut mieux résister aux virus et bactéries.

Dans la communauté où vit Christina, le personnel tient à proposer une nourriture saine. Par ailleurs, les promenades et autres activités sont souvent au programme des fins de semaine. Au début, lors de l'entraînement, il fallait beaucoup de patience pour établir une relation de confiance. Des revers sous la forme d'un kilo en plus sur la balance, avec son lot de larmes, pouvaient arriver. Reste qu'aujourd'hui, Christina se réjouit énormément de ses heures d'entraînement, qui font pleinement partie de son quotidien.

Elke Brunner,
entraîneuse Wellness diplômée*

* Entraînement individuel pour personnes handicapées mentales et polyhandicapées:
www.personal-wellness-training.ch

Procap Sport

Bergtouren dank neuem Trekkingrollstuhl



Foto: Procap

■ Auf der Grundlage umfassender Entwicklungsarbeiten der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) und der vielfachen Erfahrungen von Procap Sport und freiwilligen HelferInnen wurde der neue Trekkingrollstuhl «protrek» entwickelt. Procap Sport ist im Besitz von sechs neuen

Trekkingrollstühlen. Diese werden in verschiedenen Procap Aktivferienwochen und -Weekends eingesetzt. Wenn Sie für sich oder Ihre Institution einen protrek anschaffen wollen, so ist das jetzt möglich! Kostenpunkt: rund 7000 Franken, bestellbar bei Procap Sport. *procap*

Trekkingrollstuhl «protrek»

Beratung und Auskunft:
Procap Sport, Telefon 062 206 88 30

www.protrek



Das Engagement dieser Zeitung ermöglichte dieses Inserat.



Schweizer Berghilfe
Aide Suisse aux Montagnards
Aiuto Svizzero ai Montanari
Agid Svizzer per la Muntogna

Die Schweizer Berghilfe verbessert die Existenzgrundlagen der Bergbevölkerung. Mit Ihrer Unterstützung realisieren wir Jahr für Jahr Hunderte von Projekten, damit die Menschen in ihrer Heimat eine Zukunft haben.

Ihre Hilfe kommt an:
PC-Konto 80-32443-2 oder
www.berghilfe.ch

Sport und Erlebnis

Die Welt der Engadiner Alpen erleben

Zusammen mit der Sektion Rinsberg des Schweizer Alpen-Clubs SAC bietet Procap Sport auch in diesem Jahr einen Bergsportkurs an.

■ Ein bergerfahrenes Leitungsteam begleitet und unterstützt die Teilnehmenden beim Durchwandern eindrücklicher Gebirgslandschaften, beim Erklimmen von Felswänden oder beim Erkunden eines Gletschers. Gut gesichert, besteigen sie Gipfel und Grate bis in die einmalige Ruhe des Hochgebirges weit über dem hektischen Flachland. Das Programm wird den individuellen Möglichkeiten der Teilnehmenden angepasst. *procap*



Sport und Erlebnis

Rauschende Nächte garantiert

■ Zum ersten Mal organisiert Procap Sport in diesem Jahr eine Kanutour in der Schweiz. Das ist gar nicht so einfach, denn Hindernisse, Stromschnellen und Verbauungen verhindern vielerorts ein gemütliches Vorankommen auf dem Wasser. Bei dieser Tour durch das Weinland ist das anders: Gemütlich wird während vier Tagen von der Thur in den Rhein gepaddelt. Übernachtet wird im über tausend Jahre alten Schloss Laufen, das hoch über dem Rheinfall thront, dem grössten Wasserfall Europas. Rauschende Nächte sind damit naturgemäss garantiert. *procap*



Ferien in der Ostsee

Segeln Sie doch mal selber!

■ Im Mai vergangenen Jahres wurde in Ueckermünde Deutschlands erstes rollstuhlgängiges Grossegelschiff getauft. Mit diesem Schiff können Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam in See stechen. Die «Wappen von Ueckermünde» bietet allen Mitsegelnden die Möglichkeit, aktiv am Bordalltag teilzuneh-

men. Sie ist so konzipiert, dass jeder und jede in alle Manöver einbezogen werden kann: Segel setzen, das Schiff steuern – und natürlich auch kochen. An Bord gibt es bordeigene Rollstühle mit speziellen Sicherheitssystemen, und natürlich sind Toiletten, Duschen, Betten und Küche behindertenfreundlich gestaltet. *procap*

Betreute und individuelle Ferien

Alle näheren Informationen zu den auf dieser Seite genannten Reisen finden Sie im neuesten Katalog von Procap Reisen und Sport. Diesen gibts bei:

Procap Reisen und Sport
Frobürgstrasse 4
4601 Olten
Tel. 062 206 88 30, Fax 062 206 88 39
www.procap-ferien.ch

Inserat

Week-end de ski aux Mosses

Une riche palette d'activités

ART 21, l'Association romande de trisomie 21, organise chaque année un week-end de ski. Ceci afin de favoriser les contacts entre familles et personnes atteintes de trisomie. Cette année, ART 21 a décidé d'organiser sa sortie avec Procap Sport, qui s'est chargé du programme d'animation «à la carte».

■ ART 21 a pour but d'inspirer, de promouvoir et de mettre en œuvre toute action d'information, de formation, de recherche et d'échanges contribuant à une amélioration de la connaissance, de l'évolution ou des conditions de vie des personnes atteintes de trisomie 21. Elle ne remplace en aucune sorte les autres associations, mais répond à une demande existante de la part des familles.

Ce week-end aux Mosses regroupait 20 familles de toute la Suisse romande, dont 33 enfants et adolescents âgés de 3 à 18 ans. Parmi ces jeunes, 15 étaient atteints de trisomie 21. Tout a commencé le samedi matin à 10 heures, avec les premiers cours de ski. Plusieurs groupes ont été formés et adaptés aux divers niveaux des participants. Pour certains, c'étaient la première fois qu'ils chaussaient des skis, pour d'autres ce n'était que plaisir et envie de dévaler les pistes de cette charmante station. L'après-midi, certains parents ont saisi l'occasion de découvrir les sentiers de raquette



sous la conduite d'une monitrice de Procap Sport. Pour les tout petits, une garderie a été organisée. Tout a été mis en œuvre afin que chacun y trouve son compte.

L'occasion a été donnée à la responsable de Procap Sport Suisse romande de présenter l'association Procap ainsi que les différentes activités sportives organisées dans le cadre du programme 2008. Les familles ont été séduites par la richesse de la palette d'activités offertes par Procap. Et le soir, c'est au rythme des derniers tubes que petits et grands se sont défoulés sur la piste de danse.

Dimanche matin, les skieurs invétérés ont pu se mesurer lors de deux manches de Slalom. Les moins téméraires ont participé à

Contact

Association Romande Trisomie 21 – ART 21
Case postale 2
1052 Le Mont-sur-Lausanne

Informations et soutien:

Lundi, mercredi et vendredi de 14 heures
à 15 heures 30, tél. 079 515 22 21

de petits jeux et concours dans la neige. L'après-midi fut l'occasion de procéder à la proclamation des résultats et à la distribution des prix. C'est après un après-midi d'enseignement de ski que nous nous sommes quittés, avec le sentiment d'un week-end bien rempli, riche en émotions et en échanges. *ng*

Inserat

Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung

Behindert ist nicht unfähig



Foto: ILO
Juan Somavia, Generaldirektor ILO.

Die UNO lud anlässlich des 3. Dezembers zu einer Konferenz unter dem Titel «Menschenwürdige Arbeit für Personen mit Behinderung». Auf dem Podium sass Referenten aus allen Erdteilen, darunter auch der ehemalige FDP-Nationalrat Marc F. Suter. Das Procap Magazin war unter den geladenen Gästen.

■ Die Perspektiven wechseln bei einer Ausweitung der Dimensionen. So sass Marc F. Suter nicht in erster Linie als Politiker auf dem Podium, sondern mehr als Betroffener. «Meine Perspektive ist die eines Rollstuhlfahrers», sagte der Bieler Anwalt in seinem Einstiegsreferat. Er zeigte sich sichtlich stolz auf die Einladung der UNO. Denn diese habe erkannt, dass die Zeiten vorbei seien, in denen Initiativen zugunsten von Menschen mit Behinderung ohne deren aktive Beteiligung unternommen würden. Ein Vorwurf, der auch Schweizer Behindertenverbände immer wieder erreicht, obwohl auch sie Betroffene in Entscheidungsprozesse einbeziehen. Nichtsdestotrotz haben die UNO und insbesondere die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) nicht nur diesen weltweiten Gedenk- und Sensibilisierungstag vom

3. Dezember ins Leben gerufen, sondern auch verschiedene Bestimmungen, Empfehlungen und Studien zur Thematik veröffentlicht. Eine Tatsache, die gerne vergessen geht: Zur Integration von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt gibt es internationale Empfehlungen und Standards. Diese Instrumente müssten eingesetzt werden, um Vorurteilen vorzubeugen und um Menschen mit Behinderung Zugang zu Arbeitsplätzen zu verschaffen. Daran erinnerte etwa der Generaldirektor der ILO, Juan Somavia, und: «Wir müssen hartnäckig sein.» Daran knüpfte auch Ellen Hansen, ILO-Spezialistin für Beschäftigung, an. Sie erinnerte daran, dass auch die lokalen NGOs in den jeweiligen Ländern die Empfehlungen der UNO als Druckinstrumente gegenüber ihren Regierungen einsetzen können und sollen. Aber zurück zu Marc F. Suter.

Zwei Kontinente – zwei Geschichten

Eindrücklich erzählte er seine Geschichte. Seit einem Autounfall kurz vor seinem 20. Geburtstag ist Marc F. Suter gelähmt. Sein zuständiger Berater der Invalidenversicherung (IV) empfahl ihm, das Jura-Studium abzubrechen, um eine kaufmännische Lehre in Angriff zu nehmen. Doch

Marc F. Suter bestand darauf, sein Jura-Studium weiterzuführen, obwohl die Universität Bern damals gar nicht eingerichtet war für einen Rollstuhlfahrer. So musste ihn ein Kollege wahren sechs Jahren Tag für Tag die Treppe hochtragen. Auch die Unterrichtssäle waren Mitte der 70er-Jahre alles andere als barrierefrei. Der angehende Anwalt musste in einer Ecke sitzen und auf dem Schoss seine Notizen aufnehmen. Währenddessen konnte sich der zuständige IV-Berater immer noch nicht damit anfreunden, dass Marc F. Suter Anwalt wird. Dies mit der Begründung, dass er als Rollstuhlfahrer kaum Klienten finden werde. Obwohl der ehemalige Nationalrat Marc F. Suter heute erfolgreich eine Anwaltskanzlei leitet, spüre er bei gewissen Klienten manchmal doch noch psychologische Barrieren, sich von ihm vertreten zu lassen.

Auch aus Sicht eines Betroffenen, aber in einem ganz anderen Kontext, sprach Ofosu Yeboah aus dem östlichen Ghana. Gleich zu Beginn hielt er fest: «Wenn meine Mutter auf ihre Berater gehört hätte, wäre ich heute nicht hier. Ich wäre tot.» Yeboah kam ohne rechtes Schienbein zur Welt. Wenn in Ghana jemand mit einer Behinderung zur Welt kommt, wird dessen



Foto: M. Crozet/ILO

Workshop für geistig Behinderte in Belfast, Irland.



Foto: A. Fiorente/ILO

Selbstständige Töpferin mit einer Hörbehinderung in Äthiopien.

Mutter als Sünderin abgestempelt. Der Vater von Yeboah verliess denn auch bald nach Ofosus Geburt die Familie, weil er sich für seinen «deformierten» Sohn schämte. Die Familie wollte die Mutter dazu überreden, den Buben zu verstossen oder sogar zu töten. Doch diese tat das Gegenteil: Sie stand zu ihm, zog ihn gross und schickte ihn später zur Schule. Heute ist Yeboah als Sportler auf der halben Welt bekannt. Mit 24 Jahren radelte er 600 Kilometer durch ganz Ghana – mit einem Bein. Er wollte damit beweisen, dass Behinderung nicht Unfähigkeit bedeutet. Darauf wurde er von der US-amerikanischen Behindertensportorganisation CAF (Challenged Athletes Foundation) nach Kalifornien eingeladen, um an einem Triathlon teilzunehmen. In Kalifornien wurde er mit Unterstützung der CAF auch von Ärzten untersucht, die herausfanden, dass er für eine Prothese geeignet ist. Die anschließende Operation, die von den Ärzten kostenlos ausgeführt wurde, verlief erfolgreich, und Yeboah konnte auf zwei Beinen stehend nach Ghana zurückkehren. Seither hat Yeboah verschiedene Preise gewonnen, erhielt von «seinem» König in Ghana finanzielle Unterstützung und wurde schon an der Seite von Kofi Anan, Robin

Williams oder George Bush gesehen. Im Jahre 2005 wurde seine Lebensgeschichte als Dokumentarfilm auf Zelluloid festgehalten.

Noch viel zu tun

So positiv diese beiden Lebensgeschichten auch sein mögen, im internationalen Vergleich sehen die Zahlen ernüchternd aus. «Internationale Trends bewegen sich oft nicht in die Richtung, die man gerne hätte», erklärte Dr. Arthur O'Reilly. Der Ire O'Reilly ist Autor der umfangreichen ILO-Studie mit dem Titel «Das Recht auf menschenwürdige Arbeit von Personen mit Behinderungen». Die Studie diente der kürzlich verabschiedeten UNO-Konvention zum Schutz der Rechte behinderter Menschen als Grundlage. Gleich zu Beginn stellte O'Reilly die verschiedenen Empfehlungen und Instrumente der UNO im Zusammenhang mit dem Recht auf Arbeit von Menschen mit Behinderungen vor. Denn was viele vielleicht nicht wissen: Die UNO kümmert sich bereits über 20 Jahren um dieses Thema. «Die grosse Anzahl an vorhandenen internationalen Instrumenten zeigt, dass der Kampf weitergehen muss», erklärte O'Reilly. Denn es heisse auch, dass die verschiedenen Richtlinien

nicht greifen, wenn immer wieder neue geschaffen werden müssen. So würden viele Personen mit einem Handicap in unterbezahlten und unsicheren Jobs arbeiten, die sich oft ausserhalb des primären Arbeitsmarktes befänden. Ausgrenzung ist gemäss O'Reilly also auch im internationalen Vergleich noch immer an der Tagesordnung. Nichtsdestotrotz wird die ILO ihre Arbeit weiterführen. Arthur O'Reilly hofft jedenfalls, dass man in ein paar Jahren nicht nur auf Ebene der gesetzlichen Bestimmungen weiter ist, sondern auch «in unseren Köpfen und Herzen».

Auch Marlee Matlin, die gehörlose US-amerikanische Schauspielerin, gab in ihrer Videobotschaft an die Konferenz ihrer Hoffnung Ausdruck. So sei der internationale Tag der Menschen mit Behinderung eine Gelegenheit, sich über Grenzen hinweg zusammenzuschliessen und für ein gemeinsames Ziel einzustehen: eine menschenwürdige Arbeit für alle! Denn: «Es ist im Interesse aller – wir alle können nur gewinnen!»

Adrian Hauser

Journée internationale des personnes handicapées

Handicapé, mais pas incapable



Foyer pour handicapés mentaux, Ile Maurice.



Instructeur handicapé de l'ONG «Shaw Trust».

Le 3 décembre, l'ONU a organisé une conférence intitulée «Un travail décent pour les personnes handicapées». Des personnalités du monde entier se ont exprimées, parmi lesquelles l'ex-conseiller national radical Marc F. Suter. Le magazine Procap figurait parmi les invités.

■ La perspective change lorsque les dimensions de l'arène prennent de l'ampleur. Ainsi, sur le podium, Marc F. Suter ne figurait pas comme simple politicien suisse mais plutôt comme intervenant concerné par le sujet du jour. «Ma perspective est celle d'une personne en fauteuil roulant», explique l'avocat biennois dans son exposé d'introduction. Il s'est montré fier de l'invitation faite par l'ONU. Car l'organisation a reconnu que l'époque n'est plus à l'élaboration d'initiatives en faveur des personnes handicapées sans la participation active de ces personnes. Un reproche qui est également fait aux associations suisses pour handicapés, même si elles aussi ont pour habitude d'intégrer les personnes invalides dans leurs processus de décisions.

Toujours est-il que l'ONU – et en particulier l'Organisation internationale du travail (OIT) – ne s'est pas limitée à proposer cette journée de mémoire et de sensibilisa-

tion du 3 décembre: elle a aussi élaboré et rendu public différents règlements, recommandations et études sur cette thématique. Car c'est un fait: il existe déjà des recommandations et standards internationaux concernant l'intégration au travail des personnes handicapées. Ces instruments devraient être utilisés, afin de casser le cou aux préjugés et encourager la création de places de travail pour les invalides. C'est par exemple ce qu'a rappelé le directeur général de l'OIT, Juan Somavia, en ajoutant: «Nous devons être persévérants.» A cela souscrit également Ellen Hansen, experte au bureau de l'emploi de l'OIT, qui a rappelé que même les ONG locales peuvent et doivent utiliser les recommandations de l'ONU comme moyens de pression vis-à-vis des gouvernements de leurs pays respectifs.

Deux continents, deux histoires

Mais revenons à Marc F. Suter. Il a raconté son histoire avec émotion. Son handicap est lié à un accident de voiture survenu peu avant son 20^e anniversaire. A l'office de l'assurance invalidité (AI), son conseiller lui ordonne d'interrompre ses études de droit pour entreprendre un apprentissage d'employé de commerce. Mais Marc F. Suter

poursuit ses études, dans une Université de Berne aucunement adaptée aux fauteuils roulants. Ainsi, pendant sept ans, jour après jour, un collègue doit le porter en haut des escaliers. Dans les années 1970, même les salles de cours sont tout sauf accessibles: le futur avocat doit s'asseoir dans un coin et prendre des notes sur ses genoux. Pendant ce temps, son conseiller AI ne se fait toujours pas à l'idée qu'il devienne avocat – il prédit que Marc F. Suter aura de la peine à trouver des clients. Ce conseiller s'est trompé, puisque l'ex-conseiller national dirige avec succès une étude d'avocats; mais Marc F. Suter sent tout de même chez certains clients une gêne psychologique à l'idée d'être défendus par une personne handicapée.

C'est également en tant que personne concernée par le sujet que s'est exprimé Ofofo Yeboah, originaire du Ghana oriental. «Si ma mère avait écouté son conseiller, je ne serais pas là: je serais mort.» Yeboah est né sans tibia droit. Au Ghana, lorsqu'une personne naît avec un handicap, on estime que c'est parce que sa mère a péché. Le père de Yeboah n'a pas tardé à quitter le domicile, honteux d'avoir un fils «déformé». Et la famille tente de convaincre la mère de rejeter l'enfant, voire de le tuer.



Marlee Matlin, actrice sourde, a transmis le l'espoir à la conférence.

Celle-ci, toutefois, fait le contraire: elle le soutient, l'élève et l'envoie à l'école. Aujourd'hui, Yeboah est un sportif connu tout autour du globe. A 24 ans, il a pédalé sur 600 kilomètres à travers tout le Ghana, avec une seule jambe. Il voulait prouver que handicap ne signifie pas incapacité. L'organisation de sport-handicap étasunienne Challenged Athletes Foundation (CAF) l'a ensuite invité en Californie, pour qu'il puisse participer à un triathlon. Avec le soutien de la CAF, il a été examiné par des médecins qui l'ont jugé apte à porter une prothèse. Opéré gratuitement, il a pu rentrer au Ghana sur deux jambes. Yeboah a ensuite gagné divers prix et a obtenu de «son» roi au Ghana un soutien financier. On l'a vu depuis aux côtés de Kofi Anan, Robin Williams ou George Bush. En 2005, son parcours a servi de base à un documentaire.

Encore beaucoup à faire

Positives, ces deux histoires de vie ne sont toutefois pas représentatives de la réalité internationale, loin de là. «Les tendances prennent rarement la direction que l'on voudrait», estime le docteur Arthur O'Reilly. L'Irlandais est l'auteur d'une étude riche et variée de l'OIT intitulée «Droit des

personnes handicapées au travail décent». L'étude a servi de base à la Convention des nations unies sur les droits des personnes handicapées, adoptée par l'Assemblée générale de l'ONU en décembre 2006. Dès le départ, O'Reilly a mis en relation les différentes recommandations et instruments de l'ONU avec le droit au travail des personnes handicapées. Car beaucoup l'ignorent: l'ONU s'intéresse au sujet depuis les années 1980 déjà. «L'importance du nombre d'instruments internationaux montre que le combat doit se poursuivre», a estimé O'Reilly. Devoir sans arrêt élaborer de nouvelles lignes directrices signifie en effet qu'elles n'arrivent pas à s'implanter. Ainsi, de nombreuses personnes handicapées occupent des emplois sous-payés et sans sécurité, le plus souvent en dehors du marché de l'emploi formel. L'intégration demeure donc à l'ordre du jour, estime O'Reilly. Toujours est-il que l'OIT continuera son travail. Arthur O'Reilly espère en tout cas que les avancées de ces prochaines années ne se mesureront pas uniquement au nombre de nouvelles lois mais «aussi dans nos têtes et nos cœurs».

Quant à l'actrice étasunienne sourde Marlee Matlin, elle a transmis un message d'espoir par le biais d'une vidéo. La Journée

internationale des personnes handicapées a donc été l'occasion de se rejoindre au-delà des frontières et de s'engager en faveur d'un but commun: un travail digne pour toutes et tous! Car «c'est dans l'intérêt de tout le monde – nous ne pouvons qu'y gagner!»

Adrian Hauser

Sektionen Sport- gruppen

Sections Groupes Sport

Procap Aarau

Adventsfeier

■ Am 2. Advent trafen sich im ref. Kirchgemeindehaus in Oberentfelden rund 60 Mitglieder und Gäste zur diesjährigen Adventsfeier. Walter Schlumpf, Präsident, begrüßte sie mit warmherzigen Worten. Pfarrer Hediger eröffnete die Feier mit einer nachdenklichen Geschichte. Nach dieser schönen Geschichte sang die Gemeinschaft mit musikalischer Begleitung von Musikdirektor Lüthy aus Muhen besinnliche Weihnachtslieder. Zum Abschluss wurde ein feines Zvieri serviert, das Herr Lüthy mit musikalischen Leckerbissen untermalte.

clü



Procap Bischofszell-Weinfelden

Weihnachtsfeier

Präsident Marcel Soller eröffnete am 9. Dezember die Weihnachtsfeier im Hotel Trauben in Weinfelden. Anwesend war eine muntere Schar von 75 Mitgliedern. Alle Tische waren festlich geschmückt und es herrschte eine fröhliche Stimmung. Die Feier wurde vom Chörli Oberhofen-Ilighausen mit schönen Weihnachtsliedern und einer kleinen Weihnachtsgeschichte begleitet. Anschliessend gab es ein Nachtessen, das vom Team des Hotels Trauben liebevoll zubereitet und serviert wurde. In einer Ansprache informierte der Präsident unter anderem auch darüber, dass die Beratungsstelle Procap in Weinfelden auf Ende März 2008 die Türen endgültig

schliessen wird. Die heutigen Sektionen im Thurgau bleiben bestehen. Nächstes Jahr feiert unsere Sektion das 40-Jahr-Jubiläum. Der Mann der ersten Stunde ist unser ehemaliger Präsident und heutiger Kassier Werner Hugentobler. Im Jubiläumsjahr sind verschiedene Events geplant.

tj

Procap Einsiedeln

Weihnachtsfeier

■ Am 16. Dezember fanden sich zahlreiche Gäste zu der Weihnachtsfeier im Restaurant Klostersgarten ein. Es wurde ein feines Mittagessen serviert und anschliessend leiteten vorweihnachtlich klingende Panflötenklänge zum gesellschaftlichen Teil über. Präsident Klemens Lagler begrüßte Dr. Guido Zäch und Silvia Buscher vom Paraplegiker-Zentrum sowie Bezirksrätin Erika Weber als Gäste. Auf Antrag spendete die Paraplegiker-Stiftung unter der Ägide von Dr. Zäch den äusserst dienlichen Treppenlift im Chärnehus, der Behinderten nun Zugang zu kulturellen Veranstaltungen ermöglicht. Am Nachmittag befassten sich die beiden prominenten Gäste in ihren Ansprachen mit dem Thema Behinderung und danach zeigte Franz Auf der Maur eine Diashow. Viele neue Eindrücke und nicht weniger Aufmunterungen konnten die Mitglieder an diesem Tag nach Hause nehmen.

Procap Ob- und Nidwalden

Vorweihnächtliche Feier

■ Am 2. Dezember organisierten wir einen gemütlichen Unterhaltungsnachmittag im Hotel Schlüssel in Alpnach Dorf.

Über 80 Vereinsmitglieder trafen sich zu einer gemütlichen vorweihnächtlichen Feier, um die trüben Spätherbsttage im geselligen Kreise für ein paar Stunden zu vergessen. Die Gäste nahmen an den festlich dekorierten Tischen Platz, und Präsidentin Josy Filliger führte durch das Programm, das vom Ländlertrio Britschgi vom Stalden und dem Jodlerklub Echo vom Pilatus aus Hergiswil gestaltet wurde. Ein währschaftes Festessen aus der Schlüssel-Küche rundete die Feier ab.

Procap Olten

Rudolf Bitterli

Am 31. Dezember 2007 verstarb unerwartet, nach kurzer Krankheit, unser Präsident Rudolf Bitterli. Der nun Verstorbene war an der Generalversammlung vom 14. März 1998 zum neuen Präsidenten der Sektion gewählt worden. Er setzte sich stets unermüdlich zugunsten von Menschen mit Behinderungen ein. Unter anderem konnte dank seiner Initiative im Februar 2003 die Sozialversicherungs-Beratungsstelle eröffnet werden. Innert kurzer Zeit bestätigte sich die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung, können die Mitglieder doch von einer kompetenten Beratung profitieren. Auch half Rudolf Bitterli tatkräftig bei unseren Mittelbeschaffungsaktionen mit. Wir sind Rudolf Bitterli zu ganz besonderem Dank verpflichtet, denn sein grosses Schaffen und Wirken während eines Jahrzehnts hinterlässt nachhaltige Spuren, auf denen wir weiter aufbauen können. Der Verstorbene hinterlässt im Vorstand eine grosse Lücke. Den Angehörigen entbieten wir

unser aufrichtiges Beileid und wünschen ihnen in diesen schweren Stunden viel Mut und Zuversicht. Wir werden Rudolf Bitterli ein ehrendes Andenken bewahren. *es/*

Procap Thun

Weihnachtsfeier

■ Am 8. Dezember wurden die zahlreichen Besucher zur Feier im Kirchgemeindehaus in Thun begrüsst. Eingeleitet wurde dieser Nachmittag durch ein Ensemble der Musikschule Thun. Gespannt hörten die Gäste die russische Weihnachtsgeschichte, erzählt von Pfarrer

Martin Meinen. Er nahm sie mit in tief verschneite, menschenleere russische Wälder, klirrende Kälte, Einsamkeit und Schwermut. Das Ensemble führte die Zuhörer danach mit wunderschönen musikalischen Einlagen zurück in die Gegenwart. Alle waren glücklich, dass sie das anschliessende Zvieri im warmen und weihnachtlich geschmückten Saal des Kirchgemeindehauses geniessen zu konnten. *bb*



Procap Züri-Oberland/Winterthur

Weihnachtsfeier

■ Die Weihnachtsfeier fand im Stadthofsaal in Uster statt. Rund 100 Personen folgten unserer Einladung. Nach der Begrüssung durch die Präsidentin Ursula Rumpf erzählte uns Frau Hirs mit ihrem Puppenspiel die Weihnachtsgeschichte. In der Pause gab es für ein Mitglied eine Überraschung: Erstaunt, und voller Freude nahm Silvana Probst ein Geschenk für ihre Goldmedaille im Judo an den Special Olympics in Shanghai entgegen. Einige Teilnehmer nutzten die Pause, um an den beiden Handarbeitsständen zu

stöbern. Danach gab es traditionelle Weihnachtslieder, begleitet von Frau Hirs am Klavier, und mit ihrer lieben Art wünschten uns die beiden Mitglieder Margrit Wyss und Heinz Grossenbacher frohe Festtage. Anschliessend gab es ein feines Essen vom Gasthaus Hirschen in Pfäffikon, und nach dem Verteilen der Geschenke machten sich die Teilnehmer langsam auf den Weg nach Hause. *cc*

Inserat

Agenda

Reisen und Sport

Sport und Erlebnis

Wanderwoche Senda Sursilvana, Bündnerland, 13.–19. Juli

Bergsportkurs mit dem SAC, 3.–9. August

Radelwoche am Bodensee
Kreuzlingen, 27. Juli–3. August

Lamatrekking im Malcantone
Tessin, 26. Juli–3. August

Wassersportwoche in Figino
Tessin, 16.–23. August

Wanderwoche im Berner Oberland
Habkern, 21.–27. September

Kanoutour auf der Thur und dem Rhein
20.–26. Juli

Der Berg ruft
21.–22. Juni, 26.–27. Juli, 13.–14. September

Schneewekend Malbun
29. Februar–3. März

Erlebnisweekend Doubs, 10.–12. Mai

Erlebnisweekend Aare, 15.–17. August

Weekend für Frauen
Emmental, 13.–14. September

Aktiv & Gesundheit

Haus Paprika, Ungarn, diverse Daten ab Mai

Wandern während der Blütezeit
Mallorca, 30. März–6. April

Kultur und Sport Toskana
Italien, 3.–12. April

Fahrradtour an der Donau
Österreich, 12.–19. August

Sucht nach der Schlucht
Frankreich, 24.–31. Mai

Segeltour mit Rollisegler
Deutschland, 5.–14. September

Segeltörn auf dem Mittelmeer
14.–21. Juni

Aktivferien im Aletsch
Fiesch, 27. Juli–3. August

Aktivwoche mit Ringier-Lehrlingen
Davos, 21.–28. Juni

Wellness im Hotel Viktoria
Oberstdorf, 9.–12. Mai, 28. Sept.–1. Okt.

Rundreisen

Gardasee, 4.–8. Juni

New York, 22.–31. Mai

Südafrika, 20. September–5. Oktober

Kinder & Jugend

Unterwegs mit Ross und Wagen
12.–18. Juli

Aktivferien für Kinder und Jugendliche
Filzbach, 26. Juli–2. August

Polisportwoche im Centro Sportivo Tenero
Oktober

Badeferien

San Felice, Italien, 16.–30. Juni

Jesolo, Italien, 11.–26. Juli

Tunesien, 21. Mai–4. Juni

Mallorca, 6.–16. August

Teneriffa, 11.–25. Oktober

Städtereisen

Berlin, 4.–7. Juli

Lissabon, 5.–8. Juni

Schweizer Ferien

Davos, 1.–8. März

Magliaso, 8.–21. Juni

Oberwald, 20. Juli–2. August

Wildhaus, 27. Juli–9. August

Davos, 3.–16. August

Landschlacht, 14.–27. September

Bewegung für alle

Nationale Procap Sporttage Olten
30./31. August

Sport-Weiterbildungskurse

Netzbball und SLRG, 8./9. März

Erlebnispädagogik, 10.–12. Mai

Wassergewöhnung und Spiele
22. November

Reisekatalog 2008

Haben Sie ihn schon? Den aktuellen Ferienkatalog von Procap Reisen & Sport? Wenn nein, stellen wir Ihnen gerne einen zu: Procap Reisen & Sport, Frobürgstr. 4, 4601 Olten, Tel. 062 206 88 30
E-Mail: reisen@procap.ch oder sport@procap.ch

Die Ferienangebote finden Sie natürlich auch im Internet unter www.procap-ferien.ch

Inserat

Agenda

Vacances et sport

Sport, aventure et découverte

Week-end de ski alpin à Siviez

16 et 17 février

Escalade à la Chaux-de-Fonds

8 leçons à partir du 9 avril

Marcher dans un paysage de rêve

Majorque, du 30 mars au 6 avril

Aventure au bord du Doubs

Pentecôte (10 au 12 mai)

Descente de l'Ardèche en canoë-kayak

du 24 au 31 mai

Randonnée et escalade en Valais

du 14 au 15 juin

Sport nature à la carte

du 27 juillet au 9 août

possibilité de faire seulement une semaine

L'appel de la montagne, projet du CAS

du 20 au 21 septembre

Randonnée avec des ânes

du 1^{er} au 4 mai (Ascension)

et du 23 au 24 août

Vélo et activités nautiques, du 6 au 7 sept.

Via Ferrata, 27 septembre

Natation et activités aquatiques

du 30 octobre au 2 novembre

Pour enfants et adolescents

Séjour à la ferme, ascension (1^{er} au 4 mai)

Activités sportives et ludiques à la carte

du 27 juillet au 9 août

possibilité de faire seulement une semaine

Camp polysportif à Tenero, octobre

Vacances Procap

Les Diablerets, du 29 juin au 12 juillet

Château d'Oex, du 27 juillet au 9 août

Formation continue

Balle au filet et cours préparatoire de sauvetage, 8 et 9 mars

Sport d'aventure pour personnes avec handicap, 10 au 12 mai

Aiguez notre œil pour améliorer leurs compétences, 23 novembre

Journées sportives

Journées sportives nationales Procap Olten

30 et 31 août

Pour plus d'informations

Consulter notre site www.procap-sport.ch pour découvrir la galerie de photos des cours de sport qui ont eu lieu en 2007.

Catalogue de voyages et sport

Avez-vous déjà le nouveau catalogue de vacances de Procap voyages et sport?

Si la réponse est non, nous vous l'envoyons volontiers:

Procap Loisirs & Sports, Froburgstrasse 4
4601 Olten, tél. 062 206 88 30
sport@procap.ch

Vous trouverez aussi nos offres de voyage sur notre site internet
www.procap-sport.ch

Coin lecture

Quel sont les droits de mon enfant?

Après de nombreuses sollicitations, le voilà: «Quel sont les droits de mon enfant?» est paru en français, après que les 1500 exemplaires de la version allemande aient trouvé preneur. Rédigé par un team d'avocats, l'ouvrage de 172 pages a pour but de faciliter la vie des parents d'enfants handicapés, à l'heure de se dépatouiller dans la jungle des assurances sociales, parfois kafkaïenne au possible. Ainsi, le livre offre par exemple de nombreux éclaircissements sur l'Assurance invalidité – ses prestations, ses devoirs – et présente les soutiens possibles aux mineurs, que ce soit au niveau médical, scolaire ou professionnel. De même, l'ouvrage aborde aussi la question des autres assurances auxquelles des parents peuvent avoir recours, comme l'assurance maladie, l'assurance-accidents ou les caisses de pension. Le tout est complété par des explications sur les procédures et de nombreux exemples. Le texte allemand a été traduit par des spécialistes, puis adapté aux spécificités régionales par les juristes de Procap. Il comprend aussi une liste d'adresses, de même qu'un index ad hoc.

Pour commander l'ouvrage, écrire à:
Procap, Secrétariat romand, Flore 30
Case postale, 2500 Bienne 3
Fax: 032 323 8294

Inserat

Wer sucht, der findet

Partnerschaft

Ich, m, bin Elektrorollstuhlfahrer und suche eine Freundin aus der Region, die mit mir eine Beziehung aufbauen möchte. Ich bin 44, wohne und arbeite in Müchwilen TG und meine Hobbys sind: FC St. Gallen, Imkern, Ausdrucksmalen. Ich freue mich auf ehrliche Zuschriften unter Chiffre 08/1-1, Procap, Postfach, 4601 Olten.

25-jähriger, sympathischer Mann mit einer kleinen Wahrnehmungsstörung sucht Freundin im Alter von 24 bis 33 Jahren aus den Kantonen Sankt Gallen, Zürich, Luzern, Basel oder Thurgau. Meine Hobbys sind Ski- und Velofahren, Tennis, Volleyball, Kino, Discotanz, Ausgang, Kochen, Reisen, Fitness, Lesen, Briefeschreiben, Schwimmen. Zuschriften (bitte nur mit Foto) auf Chiffre 08/1-2, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Möchtest Du, eine gebildete, musisch berührte Frau, mit mir im Raum Thurgau/Bodensee eine Freundschaft beginnen, aus der vielleicht eine liebevolle Beziehung wächst? Ich, 46, 185/83, NR, liebe die Natur, das Natürliche; auch Kulturelles, klassische Musik und etwas Sportlichkeit u. a. bedeuten mir sehr viel. Wenn Du ähnlich empfindest und Dir christliche Grundwerte wichtig sind, freue ich mich über Deine Zeilen unter Chiffre 08/1-3, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Inserat

Inserat

Zu verkaufen

Neuwertiger Rollstuhl (4- bis 5-mal gebraucht), Küschall Champion mit Schiebegriffen, höhenverstellbar, Sitzbreite: 42 cm, Räder 24" mit Greifring, Armlehnen und Kippschutz, NP: 2340.- (27.04.04), VP: 1000.-. Kontakt: Margrit Hulliger, Burgdorf, Tel. 034 422 87 03, hulligermargrit@gmx.ch

Auto Dodge Grand Caravan IMS, 3,3l V6/160 PS, Automat, grün metallisiert, Jg. 1996, 75 000 km, seitlich elektrisch auslegbare Auffahrrampe f. Rollstuhl, beim Beifahrersitz fest montierte Rollstuhlarretierung, Zustand sehr gut, ab MFK, Preis: Fr. 17 000.-. Kontakt: W. Bleisch, Tel. 081 302 61 27 / 079 489 29 61

Poollift/Badelift Otter, in einwandfreiem Zustand für Freibad/Hallenbad, (regelmässige Wartung durch ARJO). Kontakt: Paul Hoffmann, Tel. 079 222 24 85

Elektrorollstuhl mit der Bezeichnung Elektromobil Freerider, Mod. Bility, dunkelblau, neuwertig. NP ca. Fr. 6000.-, Preis Fr. 4500.- (verhandelbar). Kontakt: Procap, Peter Kalt (Leiter Finanzen und Administration), Telefon 062 206 88 81, E-Mail peter.kalt@procap.ch

Gerade eben erst gekaufter Französischkurs mit Kassetten, CD und Spezialgerät. Neupreis Fr. 980.-, VP Fr. 280.-. Wegen Gedächtnisschwäche für mich nicht verwendbar. Telefon 033 356 01 23 oder 076 346 37 62

Neuwertige Treppensteigvorrichtung für Rollstuhl: Scalamobil Typ S 10901962, komplett mit Ladegerät und Scalaport x6. Muss abgeholt werden. NP Fr. 9000.-, VP Fr. 4000.-. Telefon 027 932 27 02 (abends)

Verschiedenes

Suche Buch von Fussballspieler Tranquillo Barnetta. Gerhard Hermle, Stiftung Sonnenhalde, Murgtalstrasse 50, 9542 Müchwilen, Tel. 071 969 47 40 (ab 18 Uhr)

Suche CDs von Roxette (ausser «Tourism» und «Crash Boom Bang») und Bücher über Ausdrucksmalen (von Arno Stern und Bettina Egger). Gerhard Hermle, Stiftung Sonnen-

Gratis-Kleininserate für Mitglieder

1. Die Inserate in dieser Rubrik sind für Mitglieder gratis.
2. Die Redaktion liefert keine Vorabzüge und behält sich vor, Texte redaktionell zu bearbeiten.
3. Antwortcouverts auf Chiffre-Inserate werden von Procap ungeöffnet weitergeleitet. Die Redaktion hat daher keine Kenntnis über den Inhalt der Antworten und übernimmt keine Verantwortung dafür.

Die Kleininseratetexte sind zu senden an: Redaktion Procap Zeitung, Postfach, 4601 Olten, info@procap.ch

halde, Murgtalstrasse 50, 9542 Müchwilen, Tel. 071 969 47 40 (ab 18 Uhr)

Suche dringend: Swisstrac Occasion. Kontakt: Martin Imboden, Visp, Telefonnummer 079 465 45 30, martin.imboden@gmx.ch

54-jährige Frau sucht eine Kollegin, die auch gerne lange Spaziergänge macht. Umgebung Gisikon-Root-Luzern. Kontakt unter Telefon 041 450 12 01

Begleitservice für Menschen im Handrollstuhl und für Blinde und Sehbehinderte: Begleitung bei Reisen mit dem öffentlichen Verkehr schweizweit, Vorlesen. Roger Stauffer, Kalkofenstrasse 25, 8810 Horgen, Telefon 079 821 48 69

Qui cherche, trouve

Rencontre

Homme, 29, sensible, handicapé mais autonome, souhaite rencontrer une femme de 25-32 ans pour une relation sérieux basée sur le respect mutuel, le dialogue et surtout la compréhension. Je suis d'origine africaine et je parle français, peu l'anglais et l'allemand. J'adore faire la cuisine, l'informatique, le cinéma. Je suis à Berne. Réponse à toutes les lettres. Chiffre 08/1-8, Case postale, 4601 Olten

Dame suisse, sérieuse et active, célibataire, douce et compréhensible, souhaite rencontrer homme suisse avec handicap physique, sérieux et sincère, pour construire une relation de qualité basé sur le respect et la compréhension. Chiffre 08/1-7, Case postale, 4601 Olten.

Divers

Femme légèrement handicapée, 55, de langue française, cherche appartement dans une maison privée en Suisse romande. Offrant ses services pour achat, petit nettoyage ainsi qu'une aide pour travaux simples de jardinage. Loyer max. de Fr. 900.- charge comprise. Chiffre 08/1-6, Procap, Case postale, 4601 Olten.

A louer à Travers (NE) dans maison familiale: beau 3 1/2 pièces, terrasse, galetas, garage, jouissance du jardin. Animaux acceptés. Quartier tranquille. A 5 minutes de la gare CFF. Loyer: Fr. 1100.- charges comprises. Tél. 032 842 25 29.

A louer à Travers (NE) dans petit locatif avec ascenseur: 31/2 pièces, cuisine aménagée, garage, galetas, cave, jouissance du jardin. Loyer: Fr. 900.- charges comprises. Tél. 032 842 25 29

A Vendre

A vendre: grand congélateur bahut. Fr. 150.-. Tél. 032 842 25 29

Annonces gratuites pour les membres

Envoyer à Rédaction Procap, Case postale, 4601 Olten, tél. 062 206 88 93, info@procap.ch

Impressum

Herausgeber

Procap
Schweizerischer Invaliden-Verband

Auflage

21 903

Redaktion

Adrian Hauser (Chefredaktor), Samuel Schellenberg (französischsprachiger Redaktor), Susi Mauderli (Assistenz und Sekretariat), Clemens Ackermann (Layout), Priska Vogt (Korrektorat), Flavia Molinari Egloff (Übersetzung ins Italienische) Frobürgstrasse 4, Postfach, 4601 Olten, 062 206 88 88 info@procap.ch

Druck und Versand

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern
Adressänderungen bitte Ihrer Sektion melden oder Procap in Olten, Telefon 062 206 88 88

Abonnemente

Erscheint fünfmal jährlich
Jahresabonnement für Nichtmitglieder Schweiz Fr. 20.-, Ausland Fr. 25.-
ISSN 1420-5017

Inseratverwaltung

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien Förlibuckstrasse, Postfach, 8021 Zürich
Tel. 043 444 51 09, Fax 043 444 51 01
rudolf.brosi@fachmedien.ch

Redaktionsschluss für Nr. 2/2008

2. April 2008
Nr. 2 erscheint am 8. Mai 2008



Impressum

Editeur

Procap
Association Suisse des Invalides

Tirage

21 903

Rédaction

Adrian Hauser (rédacteur en chef), Samuel Schellenberg (rédacteur francophone), Susi Mauderli (assistance et secrétariat), Clemens Ackermann (layout), Priska Vogt (relecture), Flavia Molinari Egloff (traduction italienne) Frobürgstrasse 4, case postale, 4600 Olten, tél. 062 206 88 88 info@procap.ch

Impression et expédition

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, case postale 8326, 3001 Berne
Les changements d'adresse sont à signaler au Secrétariat romand de Procap, tél. 032 322 84 86

Abonnement

Paraît cinq fois par année
Pour non-membres par année: Suisse: Fr. 20.-, étranger: Fr. 25.-
ISSN 1420-5017

Annonces

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien case postale, 8021 Zürich
Tel. 043 444 51 09, Fax 043 444 51 01
rudolf.brosi@fachmedien.ch

Délai de rédaction du n° 2/2008

2 avril 2008
Date de parution du n° 2: 8 mai 2008



Inserat

Fragen und Antworten



Martin Boltshauser, Anwalt Procap

Windeln, wer zahlt?

Eine leidige Frage stellt sich immer für Eltern von behinderten Kindern. Wer bezahlt die notwendigen Windeln? Windeln (in der Fachsprache «Inkontinenzhilfen») belasten ein Familienbudget zum Teil erheblich. Sofern sie behinderungsbedingt notwendig sind, bestehen verschiedene Möglichkeiten einer Kostenübernahme.

■ Kinder bis zum 3. Lebensjahr erhalten keine Leistungen an Windeln, da auch gesunde Kinder in diesem Lebensabschnitt grossmehrheitlich auf das Tragen von Windeln angewiesen sind. Nach diesem Zeitpunkt besteht eine beschränkte Leistungspflicht der Invalidenversicherung oder der Krankenversicherung.

Bei der Invalidenversicherung steht eine Leistungspflicht nur dann zur Diskussion, wenn ein anerkanntes Geburtsgebrechen vorliegt, für welches medizinische Massnahmen zugesprochen werden. Die Windeln werden als sogenannte Behandlungsgeräte zugesprochen, wenn die Inkontinenz auf einer neurologischen oder zentralnervösen Grundlage beruht und diese als Geburtsgebrechen anerkannt ist. Erforderlich ist, dass der Gebrauch der Windeln entweder der direkten Heilung dient (was selten der Fall sein dürfte) oder die Verschlechterung des bestehenden Zustandes oder das Auftreten neuer zusätzlicher Komponenten (beispielsweise die Folgen der ständigen Nässe in Form von Infektionen, Hautaufweichung usw.) verhindert. Es kommen dafür aber nur wenige Geburtsgebrechen-Ziffern in Frage, so vor allem die Ziffer 390 (angeborene cerebrale Lähmungen) und 381 (Missbildung des Zentralnervensystems), 350 (Extrophie vesicae) oder 352 (Hypospadie und Epispadie). Dabei

werden die Windeln in unlimitierter Anzahl und grundsätzlich nach freier Produktewahl der Eltern bezahlt. Selbstverständlich gilt auch hier wie im ganzen Bereich des Sozialversicherungsrechts der Grundsatz der Verhältnismässigkeit.

Leider hat sich die IV bisher bei anderen Geburtsgebrechen und gleichzeitigem Bedarf an Windeln geweigert, die Kosten zu erstatten. Ob dies vor einem Gericht in einem Rechtsstreit standhalten würde, wäre von Fall zu Fall zu prüfen.

Im Bereich der obligatorischen Krankenversicherung wird die Leistungspflicht der Krankenkassen für Windeln in der Mittel- und Gegenständeliste (MiGeL) geregelt. Bei mittlerer oder schwerer Inkontinenz (Urinverlust bei mehr als 100 ml/4 h) werden Windeln bezahlt, sofern die Inkontinenz durch Krankheit oder Unfall bedingt ist (z. B. Querschnittlähmung, cerebrale Lähmung). Es können Windeln im Wert zwischen Fr. 900.– und Fr. 2 700.– pro Jahr bezogen werden (je nach Schwere der Inkontinenz). Selbstverständlich braucht es auch hier ein Arztzeugnis.

Dort, wo Windeln von den Versicherungen nicht bezahlt werden, lohnt sich allenfalls die genaue Überprüfung durch eine spezialisierte Beratungsstelle. Ebenfalls lohnt sich die Prüfung, ob die selbst bezahlten Windeln bei den Steuern als behinderungsbedingte Kosten abgezogen werden können.

*Martin Boltshauser, Leiter Rechtsdienst Procap**

*In Zusammenarbeit mit autismus Schweiz



Anette Mook, Vizepräsidentin SDG

Schiefhalten des Kopfes

«Seit etwa zwei Monaten neigt und dreht sich mein Kopf ständig nach links. Anfangs war das Ziehen in den linken Halsmuskeln nicht so stark, doch jetzt kann ich meinen Kopf nur noch für Augenblicke gerade halten oder nach rechts drehen. Meine Schmerzen werden immer heftiger. Nur wenn ich mit der Hand meine rechte Wange berühre, kann ich meine Kopfhaltung verbessern. Woran leide ich und an wen kann ich mich wenden?»

■ Vermutlich leiden Sie an einer zervikalen Dystonie, auch Schiefhals oder Torticollis genannt. Dystonie ist eine Störung des Zentralnervensystems, die ein unkontrolliertes Zusammenziehen und Verkrampfen der Muskulatur bewirkt. Daraus resultiert die unwillkürliche und oft sehr schmerzhafte Drehung des Kopfes. Dystonie kann sich auch in Zuckungen oder Zittern äussern, und je nach betroffener Muskelgruppe unterscheidet man weitere Formen: krampfhaftes Schliessen der Augen (Blepharospasmus oder Lidkrampf), Beschwerden im unteren Gesichtsbereich, Stimmkrampf, Dystonie der Hand (Schreib- oder Musikerkrampf) oder gar am ganzen Körper (generalisierte Dystonie). Leider ist diese Krankheit nach wie vor nicht heilbar, aber die Symptome können mit Botulinumtoxin-Injektionen und Medikamenten für eine gewisse Zeit unterdrückt und z. T. mit ergänzenden Therapien gelindert werden. Sie sollten sich an einen auf Dystonien spezialisierten Neurologen wenden. Informationen erhalten Sie bei der Schweizerischen Dystonie-Gesellschaft SDG.

Anette Mook, Vizepräsidentin SDG

www.dystonie.ch, Tel. 061 311 72 34 (B. Gygli)

Questions et réponses



Martin Boltshauser, avocat Procap

Couches, qui paie?

Une fâcheuse question se pose toujours pour les parents d'enfants handicapés: qui paie les couches dont leurs enfants ont besoin? Les couches – appelées aussi «aides pour l'incontinence» en terminologie technique – chargent souvent considérablement un budget familial. Pour autant qu'elles soient nécessaires en raison d'un handicap, différentes possibilités de prise en charge financière se présentent.

■ Pour les enfants jusqu'à 3 ans, aucune prestation pour des couches n'est prévue, étant donné que la plupart des enfants non handicapés ont besoin de couches jusqu'à cet âge-là. Après ce délai, il existe une obligation limitée de prise en charge par l'AI ou les caisses-maladie.

Au niveau de l'assurance-invalidité, une prise en charge n'est obligatoire que si l'on est en présence d'une infirmité congénitale reconnue, pour laquelle des mesures médicales sont allouées. Les couches sont allouées en tant qu'«appareils de traitement» dans le cas où l'incontinence est due à un problème neurologique ou du système nerveux central et qu'elle fait suite à une infirmité congénitale reconnue. Il est requis que l'utilisation des couches serve soit à la guérison directe (ce qui est rarement le cas), soit à éviter une aggravation de l'état actuel ou une apparition de composantes supplémentaires (p.ex. des infections, le ramollissement de la peau, etc., suite à l'humidité permanente). Toutefois, seules très peu d'infirmités congénitales sont concernées, principalement les chiffres 390 (paralysies cérébrales congénitales) et 381 (malformations du système nerveux et de ses enveloppes), 350 (extrophie de la vessie) ou 352 (hypospadié et

épispadie). Dans ces cas, les couches sont prises en charge en quantité illimitée et les parents sont en principe libres de choisir le produit qui leur convient. Comme dans tout le domaine du droit des assurances sociales, le principe de la proportionnalité prévaut bien entendu également au sujet des couches.

En présence d'une autre infirmité congénitale et d'un besoin simultané de couches (p.ex. pour les enfants autistes, chiffre 401), l'AI a jusqu'à présent malheureusement refusé de prendre en charge les frais liés aux couches. Il faudrait examiner de cas en cas si cette pratique résiste devant un tribunal en cas de litige.

Au niveau de l'assurance-maladie obligatoire, l'obligation de la prise en charge des couches est réglée par la «Liste des moyens et appareils» (LiMa). En cas d'incontinence moyenne ou grave (perte d'urine > 100 ml/4 h), les couches sont prises en charge dans le cas où l'incontinence est due à une maladie ou un accident (p.ex. paraplégie, paralysie cérébrale). Le montant reconnu est de Fr. 900.– à Fr. 2700.– par année (selon le degré d'incontinence). Une ordonnance médicale est bien entendu nécessaire.

Dans les cas où les couches ne sont pas prises en charge par les assurances, un examen détaillé par un centre de conseil peut s'avérer utile. Dans tous les cas, il vaut la peine de vérifier s'il y a possibilité de déduire des impôts, en tant que frais liés à un handicap, les frais de couches non remboursés.

*Martin Boltshauser, avocat
Responsable service juridique Procap**

*En collaboration avec autisme suisse



Anette Mook, vice-présidente ASD

Problème de tête penchée

«Voilà deux mois que ma tête penche et se tourne sans arrêt vers la gauche. Au début, la tension dans les muscles gauches de mon cou n'était pas trop forte, mais à présent, je n'arrive plus à garder ma tête droite que pour des moments ou à la tourner vers la droite. Les douleurs sont de plus en plus fortes. Ce n'est qu'en touchant ma joue droite avec la main que je peux améliorer la position de ma tête. De quoi est-ce que je souffre et à qui puis-je m'adresser?»

■ Il est probable que vous souffriez d'une dystonie cervicale, également appelée torticolis spasmodique. La dystonie est un dérangement du système nerveux central qui provoque une contracture et une crispation incontrôlée de la musculature. De cette situation résulte le fait que la tête se tourne involontairement, souvent de manière douloureuse. La dystonie peut aussi se manifester par des convulsions et des tremblements. Selon le groupe musculaire concerné, on distingue d'autres formes de dystonie: fermeture convulsive des yeux (blépharospasme), douleur dans la partie inférieure du visage, dysphonie spasmodique, dystonie de la main (crampe de l'écrivain) ou dans tout le corps (dystonie généralisée). Malheureusement, cette maladie ne peut pas être guérie. Ses symptômes, toutefois, peuvent être maîtrisés un certain temps – grâce à des injections de toxine botulique et des médicaments –, ou atténués en partie avec des thérapies complémentaires. Adressez-vous à un neurologue spécialisé en dystonies. Pour toute information, adressez-vous à l'Association suisse contre la dystonie (ASD).

Anette Mook, vice-présidente ASD

www.dystonie.ch, tél. 061 311 72 34 (B. Gygli)

Jean-Claude Fischer von Freiburg ist ausgebildeter Bauzeichner und überwacht Neubauten aus nächster Nähe. Vorsicht vor architektonischen Schranken!



«Manche an den Ohren ziehen»

Jean-Claude Fischer über ...

Zeit

Ein rares Gut

Arbeit

Eine sehr angenehme
Beschäftigung

Ferien

Für die Freuden der
Entdeckung

Luxus

Nicht wirklich notwendig

Freundschaft

Essenziell

Liebe

Immer

■ «Sie wollten jemanden, der sich auf dem Gebiet auskennt.» Und Jean-Claude Fischer ist ein Fachmann, was architektonische Schranken betrifft. Der Sohn eines Bauern ist seit 1973 querschnittgelähmt. Zu kleine Lifte, Gebäude ohne Rampen, nicht behindertengerechte Trottoirs – der Freiburger kannte diese Hindernisse nur zu gut, als er 1993 eine Stelle beim Bau- und Raumplanungsamt (BRPA) des Kantons Freiburg antrat. Nun prüft er öffentliche Bauvorhaben und versperrt denen den Weg, die nicht behindertengerecht sind. Während der Fotosession gibt er vor, dass er nie lacht – um dann auch gleich in schallendes Gelächter auszubrechen. Er ist also doch nicht immer so streng, wie er wirkt. Dieser unnachgiebige Eindruck kann bei der Arbeit jedoch durchaus von Vorteil sein: nämlich wenn es darum geht, wie desinteressiert manche an der Einhaltung von Art. 34 des Reglements über das Raumplanungs- und Bauwesen sind. Der Text schreibt vor, inwieweit Bauten im Kanton Freiburg behindertengerecht sein müssen. Aber heute haben die Architekten die Bedeutung dieses Reglements doch bestimmt erkannt, nicht? «Ich muss immer noch manche an den Ohren ziehen», sagt Jean-Claude Fischer lachend. «So sind die Menschen halt: Wenn sie nicht direkt betroffen sind, dann fällt es ihnen schwer, gewisse Dinge zu erkennen. Das ist menschlich.» Gerade deshalb erweist sich ein wenig «Prävention» manchmal als notwendig: Jedes Jahr gibt Jean-Claude Fischer einen Kurs für Architekturstudenten. «Ich versetze sie in die Situation hinein und sie müssen sich in einem Rollstuhl, mit einer unscharfen Brille etc. in einem Gebäude bewegen.» Jean-Claude Fischer ist verheiratet, kinderlos und lebt in Vivisbach. Er kann die Pläne, die ihm die Architekten bringen, problemlos lesen: Bei einem Lastwagenunfall verlor er das Gefühl in seinen Beinen, war dann erst als Maschinenzeichner tätig und absolvierte später eine Ausbildung zum Bauzeichner. Zuerst arbeitete er in Yverdon, danach in einem Architekturbüro in Romont und anschliessend kam er zum BRPA. Haben Sie zwischen diesen Städten Unterschiede bemerkt, was das barrierefreie Bauen betrifft? «Sagen wir mal, wenn alle Städte so flach wären wie Yverdon, dann wäre vieles einfacher.» Erneutes Lachen.





A Fribourg, Jean-Claude Fischer, dessinateur en bâtiments de formation, surveille de près les nouvelles constructions. Gare aux barrières architecturales!

«Je dois parfois tirer des oreilles»

■ «Ils voulaient quelqu'un qui connaisse le domaine.» Or la question des barrières architecturales, Jean-Claude Fischer la connaît par cœur. Les ascenseurs trop petits, les bâtiments sans rampes d'accès, les trottoirs inadaptés: le Fribourgeois les a pratiqués de nombreuses années avant d'être engagé en 1993 au Service de construction et de l'aménagement du territoire de Fribourg (SeCA), où il s'occupe de barrer la route aux projets architecturaux publics non adaptés aux personnes handicapées. Ce fils d'agriculteur est paraplégique depuis 1973. Au moment de la séance photo, il prétend même ne jamais sourire, avant d'éclater de rire. Le caractère strict affiché n'est donc pas forcément la règle, mais elle lui rend service professionnellement: face au peu d'empressement de certains à obéir à l'article 34 du Règlement sur l'aménagement du territoire et les constructions qui dicte de quelle manière les constructions fribourgeoises doivent être accessibles aux handicapés, mieux vaut paraître intraitable. Reste qu'aujourd'hui, les architectes ont compris l'importance de ces règlements, non? «Je continue à devoir tirer des oreilles, sourit Jean-Claude Fischer. Les gens sont comme ça: lorsqu'ils ne sont pas directement concernés, ils ont de la peine à comprendre certains enjeux, c'est humain.» Voilà pourquoi un peu de «prévention» s'avère parfois nécessaire: chaque année, Jean-Claude Fischer donne une matinée de cours à des jeunes étudiants architectes. «On les met en condition. Ils doivent se déplacer dans un immeuble avec un fauteuil roulant, des lunettes de basse vision, etc.» Marié sans enfants, habitant dans la Veveyse, notre homme est parfaitement capable de lire les plans que lui apportent les architectes: suite à l'accident de camion qui lui a coûté l'usage des jambes, il a effectué une formation de dessinateur en machines puis en bâtiments. Il a exercé à Yverdon, puis dans un bureau d'architectes à Romont, avant de débiter à la SeCA. A-t-il observé des différences entre les villes qu'il a fréquentées, en matière de barrières architecturales? «Disons que si toutes les villes étaient aussi plates qu'Yverdon, ça simplifierait les choses.» Nouveau sourire.



Jean-Claude Fischer
à propos de . . .

Temps

Une denrée rare

Travail

Une occupation très agréable

Vacances

Pour le plaisir de la découverte

Luxe

Pas vraiment indispensable

Amitié

Essentielle

Amour

Toujours

Inserat